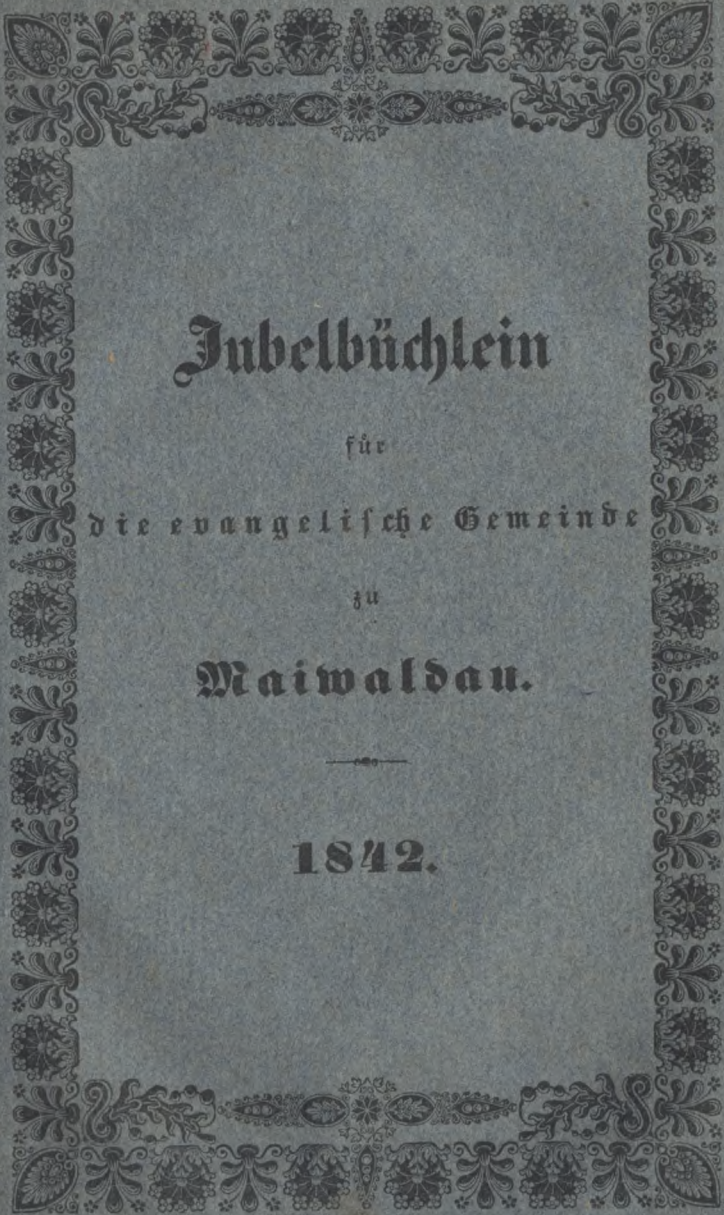


A decorative border of repeating floral and foliate motifs surrounds the text. The motifs include stylized leaves, flowers, and scrolls, arranged in a symmetrical pattern along the top, bottom, and sides of the page.

Tubelbüchlein

für

die evangelische Gemeinde

zu

Maiwaldau.

1842.

Geschichte Patwardan's.

Auf Veranlassung

der am XII. p. Trin., den 14. August 1842,
zu begehenden Jubelfeier des wiedererlangten
freien evangelischen Gottesdienstes zusammen-
gestellt und seiner geliebten Gemeinde
übergeben

von

Eduard Biedermann,
Pastor.

Vorwort.

Für Dich, geliebte Gemeinde, sind diese Blätter bestimmt, damit Du erkennest die Bedeutung des Festes, das die Gnade Deines Gottes Dir verleiht. Ein Jubelfest, ein Fest der Freude und des Dankes soll es für Dich sein. — Aber Du kannst Dich nicht freuen und kannst Dich nicht erweckt fühlen zu freudigem Danke, wenn Du nicht zuvor erkannt hast: Es steht heut besser um mich, als es in frühern Zeiten der Fall war. Einen Blick in die Vergangenheit also mußt Du thun, und sie vergleichen mit der Gegenwart; dazu mahnt Dich Dein Jubelfest. Damit Du nun dieses besser im Stande wärest, damit Deine Freude recht groß, Dein Dank recht innig und herzlich und Dein Jubel ein heiliger Jubel werde, darum sammelte ich, was ich fand und stellte es zusammen zu einer übersichtlichen Geschichte. Von der Vorzeit unsers Ortes ist wenig bekannt. Diejenigen, welche es versuchten, Nachrichten über denselben zu sammeln, beklagen sich, daß ihre Mühe vergeblich gewesen sei, und selbst das Büchlein, welches mein würdiger Vorgänger, Hr. P. Meißner, bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier unter dem Titel: Er hat Alles wohlgemacht! Wenige Nachrichten aus vorigen Zeiten zum Beweise der vorstehenden Wahrheit. Buzlau 1½ Bogen (ohne die Lieder) als eine Ermunterung zu dankbarer Freude abgefaßt hat, enthält nur sehr unvollständige Nachrichten seit den Zeiten der Reformation. Er war erst seit Jahresfrist in Deine Mitte getreten, daher waren die frühern Verhältnisse ihm noch fremd, und Quellen standen ihm nicht zu Gebote, aus denen er hätte schöpfen können. — Ich wünschte, Dir

mehr zu geben und suchte, wo ich Auskunft zu finden glaubte. Die herrschaftlichen Kauf- und Lehnbriefe waren alles, was sich mir darbot. Aus ihnen ersah ich Mehreres, was die Geschichte unsers Ortes im Allgemeinen betrifft, aber die für den vorliegenden Zweck weit wichtigeren Nachrichten über die Entstehung und Einrichtung unsers Kirchensystems fehlten mir fast gänzlich. Erst in den letzten Wochen fand ich unerwartet unter alten, bisher unbeachtet gebliebenen Papieren das am meisten Vermisste. Ich muß es Dir geben so wie es die Kürze der Zeit mir verstattete. Erkenne daraus: Nicht immer war es, wie heute. Mag die Zeit Dir schwer und drückend scheinen, — sie war es in den vergangenen Tagen, war es besonders durch den geistigen Druck, unter welchem unsre Vorfahren seufzten. Dieser Druck ist von Dir genommen. Seit 100 Jahren hast Du wieder Dein eigenes Gotteshaus, Deine eigene Schule. Seit 100 Jahren darfst Du in heiliger Andacht Dich ungestört versammeln an der heiligen Stätte in Deiner Mitte und Dich erbauen an dem öffentlich verkündigten Worte. Welchen Segen hat diese Zeit ausgegossen über Deine Väter, gel. Gemeinde! Welchen Segen empfangst Du fort und fort aus dem ihnen gewordenen und Dir von Gott erhaltenen Vorrechte! Siehe, das ist der Grund Deiner Jubelfreude und Deines Jubeldankes. Möge dieses Fest zu Gottes Ehre, zur Stärkung Deines Glaubens und Deiner Treue dienen. Gottes Segen sei mit Dir und erfülle Dich mit Friede und Freude im heiligen Geist! —

Maiwaldau, den 9. August 1842.

Niedermann.

Geschichte Maiwaldau's im Allgemeinen.

Der Ort selbst.

Früher als die meisten umliegenden Ortschaften ist Maiwaldau entstanden. Um das Jahr 1200 war es schon ein ansehnliches Dorf und der Wohnsitz eines angesehenen Mannes. Von wem es aber gegründet sei und in welche Zeit seine Entstehung falle, das läßt sich bei dem Dunkel, in welches überhaupt die Geschichte der frühern Jahrhunderte unsers Vaterlandes gehüllt ist, nicht ermitteln. Die ganze Gegend umher war früher Wald, und später als in dem tiefer liegenden Lande bauten die Menschen sich hier in den Bergen an. Die vielen Kriege, welche der polnische Herzog Boleslaus I (992—1025) mit den Böhmen und Deutschen, und später Wladislaus I, Herzog von Polen und Schlesiens (1082—1102), mit den Böhmen führte, nöthigten die Bewohner des niedern Landes, hier in den unzugänglichen Gebirgswäldern Zufluchtsstätten zu suchen. Schlesiens wurde so verwüstet, daß von Nimptsch bis Glogau nur noch wenige Menschen anzutreffen waren. Diese Kriege dauerten fort unter Boleslaus III, dem tapfern Sohne jenes Herzogs, der von 1102—1139 über Polen und Schlesiens regierte, in 47 Schlachten siegte und 1108 die Stadt Hirschberg, die schon 1002 ein Marktflecken gewesen sein soll, baute und befestigte.

Während jener Zeit mußte nun auch Maiwaldau entstanden sein. Doch ist es viel wahrscheinlicher, daß es weit früher seinen Ursprung genommen habe und schon vor jenen Kriegen vorhanden gewesen ist. —

Daß es von Deutschen angelegt sei, sagt sein Name, sowie derselbe auch zu der Annahme berechtigt, daß es in der Nähe eines Birkenwaldes gebaut worden ist. Von ihm erhielt es unstreitig seinen Namen, wie Buchwald von seinem Buchen-, Eichberg von seinem Eichenwalde. Denn Maie oder Maibaum ist so viel als Birke, und in der ältesten mir vorliegenden Urkunde vom Jahre 1319, desgl. in einer andern v. J. 1439 wird es das Dorf Mayenwald genannt. Für diese Meinung spricht zugleich die alte Sage, es sei in früherer Zeit in hiesiger Gegend ein Wald versunken. Dies könnte nun nirgends anders geschehen sein, als zwischen Maiwaldau und Rohrlach. Hier findet sich ein reiches Torflager und in diesem eine Menge von halbvermoderten Baumstämmen, deren noch ziemlich gut erhaltene Rinde deutlich erkennen läßt, daß die Mehrzahl der jetzt eine Elle hoch mit Boden bedeckten Holztrümmer nichts anders als Birken gewesen sind. Auch giebt es noch heutiges Tages viele Birken in unsrer Nähe, wenn gleich der eigentliche Birkenwald verschwunden ist. In dem sehr alten Gerichtssiegel der hiesigen Gemeinde, von welchem ein Abdruck aus dem Jahre 1651 sich erhalten hat, befinden sich 3 Bäume, die man schwerlich für Nadelbäume, wohl aber eher für Birken halten wird. —

Zu dem schnellen Wachstume des Dorfes trug anfangs unstreitig seine gesicherte Lage bei, indem es ringsum von Bergen und Wald umgeben, gegen die räuberischen Einfälle der Böhmen südlich durch das höhere Gebirge und den Biber, östlich durch die weiterhinliegenden, schon zu Anfange des 9. Jahrhunderts vorhandenen Burgen, Nimmersatt und die Volkoburg, und westlich durch das Schloß Molkenshaus bei Eichberg geschützt war. Die Einwohner beschäftigten sich mit der Jagd, Fischerei und Viehzucht. Ackerbau wurde damals hier wohl noch nicht getrieben. —

Unsre Gegend blieb verschont von den Verwüstungen, welche die Tataren in Schlesien anrichteten. Diese zogen

sich nach der Schlacht bei Wahlstadt 1241 plötzlich nach Mähren zurück, ohne unser Gebirge zu berühren. Dagegen war 1304 eine so traurige Zeit, daß wegen Mangel an Verdienst, obgleich der Scheffel Korn 9 Kreuzer galt, viele Menschen vor Hunger gestorben sind. Wenige Jahre darauf entstand eine dreijährige Theurung, in welcher man gefallene Thiere, selbst menschliche Leichname verzehrte. Die Folge davon war eine wüthende Pest, welche Städte und Dörfer so verödete, daß an manchem Orte kaum 10 Menschen übrig blieben. Theurung und Pest kehrten zu verschiedener Zeit wieder und auch unser Ort hat dadurch oft viel gelitten. Die Hussiten, welche seit 1426 wiederholt in Schlesien einfielen, überall plünderten, mordeten, Städte und Dörfer verbrannten und die undenklichsten Grausamkeiten an Alten und Jungen ausübten, kamen auch in unsre Nähe. Sie bestürmten Hirschberg an 3 verschiedenen Tagen, belagerten den Falkenstein bei Fischbach und das Molkenshaus bei Eichberg, obwohl vergeblich. Um 1440 wurde der Brandwein im hiesigen Gebirge bekannt. Damals galt er noch als Medicin. Heut zu Tage sieht man ihn leider ganz anders an. Darum aber ist auch aus ihm ein Gift geworden, das die Gesundheit zerstört und die Quelle vielfacher Sünden und großen Jammers und Elends ist. Von den Türken hat unser Ort wiederholt insofern gelitten, als auch er zur sogenannten Türkensteuer beitragen, d. h. dem Kaiser Unterstützungsgelder zum Kriege gegen die Türken zahlen mußte. Jeder Landstand und jede Stadt schätzte sich 1527 selbst ab, und diese Schätzung blieb später die Grundlage einer fortdauernden jährlichen Steuer. Als im Jahre 1529 die Türken Wien belagerten, mußte Schlesien 100,000 Ducaten und ein Heer von 700 Reitern, 3000 Fußsoldaten, 200 Wagen und 800 Wagenrosse aufbringen. *)

*) Später wurden diese Abgaben noch bedeutender. 1661 bezug die Türkensteuer von dem ganz verwüsteten und bis

Um diese Zeit wurde hier schon Leinweberei getrieben; die Schleierweberei dagegen wurde erst 1570 nach Hirschberg gebracht. Das neue Jahrhundert war besonders reich an traurigen Erfahrungen für unsern Ort. 1616 galt der Scheffel Korn schon an Jacobi 8 Rthlr., im J. 1622 sogar 11 Rthlr. und der Scheffel Weizen 16 Rthlr. — Der 30jährige Krieg, der mit dem J. 1618 seinen Anfang nahm, richtete auch hier einen Schauplatz der Verwüstung an. Bald waren es die kaiserlichen, bald wieder die schwedischen Truppen, welche Leben und Habe gefährdeten. 1620 plünderten die Kroaten alles aus und verübten unerhörte Grausamkeiten und Schandthaten. Zwei Jahre später verbreitete die Ankunft der Kosaken solchen Schrecken, daß der Adel und die Wohlhabenden sich nach Hirschberg flüchteten. Diese im Dienste des Kaisers stehenden Truppen hauseten in der Umgegend fürchterlich. Was sie nicht mit sich nehmen konnten, vernichteten sie. Die Geflüchteten suchten sie mit Hunden auf, mißhandelten sie auf schaudererregende Weise und brachten unter andern in Verbisdorf gegen 60 Menschen ums Leben. Daß Mairwaldau dabei gleichfalls sehr gelitten habe, läßt sich denken, wenn gleich die nähern Nachrichten fehlen. Der Werth des Geldes stieg auf das Doppelte und Vierfache, ja es wird nach dem hiesigen Schöppennebuche im J. 1623 das eine Mal bestimmt, daß 14 Rthlr. alt Geld den Werth von 100 Rthlr. haben sollten und ein andres Mal werden sogar 9 Rthlr. alt Geld gleich 100 Rthlr. gerechnet. Dadurch entstanden allerlei Verwirrungen beim Kauf und Handel, die manchen schweren Verlust nach sich zogen. In den folgenden Jahren dauerten die Plünderungen und Brandschätzungen unaufhörlich fort, die Kriegskontributionen waren bedeutend und zu dem allen wurde Mai-

auf 78 Familien herabgekommenen Mairwaldau die damals bedeutende Summe von 34½ Gulden. Der Vogt trug 1 Gulden, der Großknecht ½ Gulden u. s. w. bei. —

waldau noch von der Pest stark heimgesucht. Nach einer Angabe im Schöppennebuche vom 11. Aug. 1635 heißt es: „Mairwaldau ist durch den Krieg, die Soldaten und die Pest übel zugerichtet. Im vorigen Jahre (1634) starben am hiesigen Orte 250 Menschen, so daß über 60 Häuser wüste, öde und leer stehen und ein armer Mann den andern mit seinen Anlagen, Einquartierungen und andern Drangsalen übertragen muß, dergestalt, daß, wenn die leeren Stellen nicht bald besetzt und bewohnt werden, das ganze Dorf zu nichte und zu Grunde gehen muß.“ Diese Drangsal wurde noch größer, als seit 1640 die Schweden und die Kaiserlichen um den Besitz der Stadt Hirschberg kämpften und oft Hungersnoth eintrat. Die Geldforderungen, die Plünderungen, die Mißhandlungen und die Einäscherungen nahmen kein Ende. Die Kriegsgefahr war hier so groß, daß die vollzogenen Verhandlungen ins Schöppennebuch nicht eingetragen werden konnten. Viele Wohnungen waren niedergebrannt, viele andere standen wüste. Im J. 1642 kamen ungarische Reiter (Husaren), welche die Plünderung aufs Neue begannen. Die Einwohner wurden auf alle Weise geängstigt, gemißhandelt und ausgefogen, zuletzt noch 1647, bis endlich der Friede im J. 1648 diesem Elende ein Ziel setzte. Aber Mairwaldau war, wie die ganze Umgegend, verwüstet, verarmt und verödet. Die Mehrzahl der Gebäude stand leer, viele lagen in Asche, niemand war, der sie hätte wiederaufbauen, oder die verlassenen Grundstücke hätte kaufen können, denn überall fehlte es am Gelde. Daher blieben viele Possessionen wüste und ihr Werth war so gering, daß nach geendetem Kriege ein Bauergut im Oberdorf für 20 Rthlr. und eine Großgärtnerstelle für 1 Rthlr. verkauft wurden, wobei noch außerdem 5 Jahre lang alle Steuern und Abgaben erlassen blieben. Nach einem noch vorhandenen Verzeichniß bestand die Gesamtzahl aller hiesigen Unterthanen im J. 1661 außer dem Amtmann, dem Brauer und 14 andern im herrschaftl. Dienste befindlichen

Personen nur noch aus dem Gerichtsscholzen, 3 Freigärtnern, 15 dienstbaren Gärtnern, 35 Auenhäußlern und Inwohnern, 1 Reichwärter, 1 Fleischer, 2 Schneidern, 1 Spielmann, 1 Reichgräber, 12 Webern, 1 Kornhändler und 1 Müller, während im J. 1601 Nieder-Maiwaldau allein 14 Bauern, 32 Gärtner, 13 Häusler und die beiden Mühlen gehabt hatte.

Lange Zeit hindurch konnte sich das Dorf nicht erholen. Noch im J. 1680 gab es mehrere wüste Güter, darunter auch das Bauergut des Christoph Fischer, von dem der Fischerberg noch heute seinen Namen hat. Erst gegen das Ende des Jahrhunderts wurden die einzelnen Häuser größtentheils mit Unterstützung der damaligen Grundherrschaft *) wieder aufgebaut (das jetzige Schloß von 1686 — 88). — Der Aecker waren damals noch wenige und sie waren mit Holz und Strauchwerk vermischt. —

Wie die Einwohner, so hatte auch die Grundherrschaft viel gelitten. Namentlich wird erwähnt, daß das adeliche, ritterliche Haus Maiwaldau 1647 am Tage der hl. 3 Kön. durch große Kriegsgewalt von den Soldaten ist ausgeplündert worden. Das Gut war verwüstet und die zusammengeschmolzene Zahl der Unterthanen war nicht im Stande, die herrschaftl. Zinsen und Abgaben zu entrichten. Darum ist es erklärlich, daß wir das Gut Maiwaldau vom J. 1649 an in den Händen der Gläubiger des bisherigen Besitzers finden. Der Erb- und Gerichtsscholz Hans Friebe war Sequestor und diese Verwaltung scheint bis zum Januar des J. 1661 gedauert zu haben, wo endlich das Gut verkauft wurde. Während des 30jährigen Krieges war auch der Thomashain und das sogenannte „alte Pferd“ (ein Stück Wald) wegen Bedrängniß der Grundherrschaft an

*) Darin haben unstreitig mehrere der an die Grundherrschaft zu entrichtenden und mancher Familie schwer fallenden Zinsen ihren Grund. —

Tiefhartmannsdorf gekommen. Letzteres war um ein altes Pferd wegegeben worden, daher sein Name.

Der aufblühende Leinwandhandel trug dazu bei, daß Maiwaldau nach und nach wieder aufgebaut wurde und es erhoben sich selbst ganz neue Häuser auf der Aue. Die Weberei kam immer mehr in Aufnahme und der Ort fing an wohlhabend zu werden. — Mit Uebergehung des Minoritätlichen wenden wir uns nun zu der Zeit, in welcher Schlessien und also auch unser Maiwaldau aus den Händen der Kaiserin von Oesterreich in die des Königs Friedrich II von Preußen überging. Letzterer suchte bald nach seinem Regierungsantritt 1740 seine Ansprüche auf 4 Fürstenthümer Schlesiens mit Waffengewalt geltend zu machen. Durch den Frieden zu Breslau im J. 1742 wurde ihm fast ganz Schlessien zuerkannt. Er behauptete dasselbe im zweiten schlesischen Kriege, der 1744 begann und 1745 endete. Während dieser Zeit wurde auch unsere Gegend durch die kaiserlichen Truppen vielfach beunruhigt, doch schützte unsern Ort ein Schutzbrief, (*Salva guardia*), den der Herzog Carl von Lothringen dem Hr. v. Carwath ertheilt hatte. —

Behn Jahre vergingen in glücklicher Ruhe, da brach der 7jährige Krieg aus, der von 1756 bis 1763 dauerte. Hirschberg und die Umgegend hat damals durch fortwährende Truppenmärsche, Einquartierungen, Lieferungen und Gelderpressungen vielfach gelitten. Im J. 1761 galt der Scheffel Korn 17 Rthlr. und im J. 1763 noch 13 Rthlr. Auch die spätern Jahre 1790, 1791, 1799 und besonders 1805 zeichneten sich durch Theuerung aus. — Dazu kamen andre Unglücksfälle. Eine Inschrift am hiesigen Spritzenhause zeigt die bedeutende Höhe der Ueberschwemmung, von welcher Maiwaldau am 1. Juli 1778 heimgesucht wurde. Nahrungslose und schlechte Zeiten kehrten einigemal wieder. Besonders schwer und traurig aber waren die Kriegsjahre von 1806 bis 1815, wenn auch unser Ort von den Schrecken des Krieges unmittelbar weniger berührt worden ist. Jene Zeit

ist noch in frischem Andenken, daher möge das Angeführte genügen. Viele aus hiesiger Gemeinde haben an jenen blutigen Kämpfen Theil genommen, viele sind mit Ehrenzeichen geschmückt in die Heimath zurückgekehrt, viele aber haben auch in ruhmvollem Tode ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Ihre Namen nennt die Gedächtnistafel in unsrer Kirche. —

Drückend lastet schon seit einer langen Reihe von Jahren auf unserm Orte die immer mehr zunehmende Nahrungslosigkeit, unter der, wie das gesammte Gebirge, besonders auch unser Mairwaldau leidet. Die früher so ergiebigen Erwerbsquellen, die Weberei, der Leinwand- und der Garnhandel, sind versiegt, die früher sehr zahlreichen Webestühle stehen still und die Mehrzahl der Einwohner, ohne Grundbesitz und ohne Acker, führt ein höchst kümmerliches Leben. —

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß seit den letzten 50 Jahren mehrere Feuersbrünste statt gefunden haben. So brannte am Tage Jacobi 1794 im Niederdorfe das jetzt Mairwaldsche Bauergut Nr. 155. und die gegenüberliegende, jetzt Kirchnerische Gärtnerstelle Nr. 134. ab. 1798 den 2. Mai, am Bußtage, schlug der Blitz in die Scheuer des jetzigen Gerichtsgeschwornen Mairwald Nr. 68. und diese, so wie die nebenstehenden Häuser Nr. 69. und 71. gingen in Rauch auf. Wenige Tage darauf, den 15. Mai, verzehrte die Flamme das Bauergut Nr. 79. (jetzt Mairwald), die Gärtnerstelle Nr. 78. (jetzt Thiem), die Häuser Nr. 77. und 18., die Oberschmiede und den Härtelschen Gasthof. Am Palmsonntage 1800 brach schon wieder Feuer im Oberdorfe aus und es wurden die beiden Gärtnerstellen Nr. 29. und 30. (jetzt Ueberlein und Gottwald) und die Häuser Nr. 31. und 32. (jetzt Wurm und Gottwald) in Asche gelegt. 1807 am Neujahrstage brannte die Mühle im Niederdorfe ab. 1824, den 15. Mai, das Berndtsche Haus Nr. 5. durch Blitz. 1836, im Herbst, die Häuser Nr. 128. und 129. auf der Aue im Niederdorfe und 1838,

im März, die Gärtnerstelle Nr. 137. (jetzt Dreßler) und das Haus Nr. 139. (jetzt Wittwe Kirchner), gleichfalls im Niederdorfe.

Die Besitzer von Mairwaldau.

Der erste, dessen Namen wir wissen, ist:

Wittich v. Zirn, der schon vor 1200 hier in Mairwaldau seinen Wohnsitz gehabt haben muß. Von ihm kam es in die Hände der Familie v. Zedlitz und zwar auf folgende Weise. Mit der Herzogin Hedwig, Gemahlin Herzog Heinrich I., kam um das Jahr 1200 aus dem Voigtlande

Otto v. Zedlitz. Er heirathete des Vorigen Tochter Tutta oder Judith und wurde durch sie Hr. von Mairwaldau. Aus dieser Ehe entsprossen 9 Söhne, von denen 2 Pfarrer wurden, die übrigen 7 aber sich hier im Gebirge niederließen und die Stammväter der zahlreichen Familien v. Zedlitz in Schlessien geworden sind. „Unser aller edler Vater“, so beginnt das Manuscript des Peter v. Zedlitz, der 1347 Canzler der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer beim Herzog Bolko II war, — ist gewesen Hr. Otto v. Zedlitz, ein Gast aus dem Voigtlande. Seine 9 Söhne benennt er also: Hans zu Conradswalde, Eike, gefessen zu Alt Schönau, Dpitz, gefessen zu Mairwaldau, Pancraz oder Krezig, gefessen zu Schönau auf dem Hause (Burg), Seyfried zu Kauffungen, Bernhard zu Röversdorf, Conrad, gefessen zu Lahn auf dem Hause, Niklas, Pfarrer zu Schönau und Peter, sein Zwillingsbruder, Pfarrer zu der Neukirche. — Nach dem Tode des Otto v. Zedlitz war also Besitzer von Mairwaldau sein Sohn

Dpitz v. Zedlitz. Doch kam Mairwaldau bald wieder in andre Hände, vermuthlich durch Aussterben des Mannsstammes. Denn zu Anfange des 14. Jahrhunderts (d. i. nach 1300) besaß es

Albertus Bavarus. Von diesem kaufte es ein Hr. v. Zedlitz, wie aus dem noch vorhandenen Lehnbriefe vom Herzog Heinrich zu ersehen ist, der sich in dieser Urkunde Herzog von Glog (d. i. Schlesien, besonders der Theil an der Lohe,) Hr. von Fürstenberch (Fürstenstein) und in Tauer nennt. Herzog Heinrich war der Sohn des Herzog Bolko I von Schweidnitz, nach dessen Tode im Jahre 1303 sein Gebiet in die 3 Fürstenthümer Schweidnitz, Tauer und Münsterberg zerfallen war. Der angeführte Lehnbrief ist in lateinischer Sprache ausfertigt im J. 1319 in der Trinitatiswoche zu Waltersdorf. In ihm wird jener Zedlitz Begleiter des Kaisers genannt, was auf sein hohes Ansehen schließen läßt. Zugleich wird des Kirchenlehns und des Schulzenamts Erwähnung gethan. Hundert Jahre später war

Conrad v. Nimptsch Hr. von Maiwaldau. Seine Gemahlin hieß Anna. Er setzte, weil er kinderlos war, im J. 1424 die Söhne seines Bruders Hans v. Nimptsch, zu Erben aller seiner Güter und habe in den Fürstenthümern Schweidnitz und Tauer ein. Sie hießen

Hans Gunz und

Hans v. Nimptsch, genannt Gebrüder, zu Stephanshain geseßen. Von diesen kam Maiwaldau wiederum an die Familie v. Zedlitz, denn im J. 1439 wird ein

Petsche v. Zedlitz auf Maiwaldau erwähnt, der die Landgerichte in der Stadt Hirschberg und deren Weichbilde, wie sie vom König Wenzel seinem Vater, dem in hohem Ansehen stehenden Peter v. Zedlitz und seinen Erben 1382 ertheilt worden waren, an die Stadt Hirschberg verkaufte. Nach dem Tode desselben erbte das Gut sein Vetter

Christoph v. Zedlitz Affe, genannt der Alte, und dessen Bruder, der aber kinderlos gestorben zu sein scheint. Christoph v. Z. hatte 5 Söhne: Christoph, Just, Hans, Jörg und Jacob. Er bestimmte 1491 jedem derselben als väterliches Erbtheil 2000 Gulden. Sein Sohn Christoph

sollte das Dorf und Gut Maiwaldau erhalten und ihm dasselbe als sein Erbtheil zu 2000 Gulden angerechnet werden. Dem Lehnbriefe zu Folge übernahm es

Christoph v. Zedlitz (der Jüngere) noch in demselben Jahre. Er lebte bis 1530 und hinterließ bei seinem Tode 5 Söhne: Hans, Jacob, Peter, Jörg und Heinrich. Ein sechster, Christoph v. Z., war schon früher gestorben mit Hinterlassung eines Sohnes, der Albrecht hieß. Zwischen diesen 6 wurde am Michaelis-Tage 1530 eine Erbtheilung gemacht, dergestalt, daß alle vorhandenen Güter in 6 Theile getheilt und dann das Loos darum geworfen wurde. Aus dieser Erbtheilung ersieht man, wie groß das Besitzthum der hiesigen Familie v. Zedlitz zur damaligen Zeit gewesen ist. Außer dem Gute Maiwaldau gehörten ihr noch Hartau bei Hirschberg, Ketschdorf, Nimmersatt, Kunzendorf, das kalte Borwerk, Röhrsdorf, Peichermitz, die Schindelmühle zu Tschirnitz bei Tauer und das Bergwerk bei Altenberg. Vom Rathhause zu Löwenberg, von Schildau, Petersdorf, Streckenbach, Semmelwitz, Herzogswalde, Bärzdorf, Kunern, Lederose, König, Barzdorf, Prausnitz, Malitsch, Peichermitz, Hausdorf, Jägendorf, Seitendorf, Rauffung, Leppersdorf, Domanze, Bunzelwitz, Glausche bei Namslau u. a. D. wurden Zinsen hierher entrichtet. Maiwaldau wurde in zwei Theile getheilt und das Loos bestimmte davon

1. dem Jacob v. Zedlitz die Scholtisei*) und das Erbe daneben, das Brauhaus, das Niederdorf von der Schmiede an abwärts bis zur Niedermühle, mit Ausnahme der Obermühle, die Hälfte des Waldes, mehrere Teiche, Haine und Wiesen im Oberdorfe.

2. dem Heinrich v. Zedlitz den Hof und das Borwerk, das Erbe daneben und das wüste Erbe, das Ober-

*) Die damalige Scholtisei stand an der Stelle unserer jetzigen evangel. Kirche. Der Mühlgraben zur Obermühle ging durch die Scholtisei. —

dorf mit der Obermühle und Brettmühle, die andre Hälfte des Waldes, Teiche, Haine, Wiesen u. und das Kirchenlehn. —

Außerdem erhielt Jeder noch einige der auswärtigen Zinsen. Die 4 andern Erben bekamen die übrigen Güter, Zinsen und Nutzungen. Das Bergwerk Altenberg und der Eisenstein zu Ketschdorf sollten jedoch ungetheilt allen zugleich angehören. Vom Jahre 1538 an ist aber

Heinrich v. Zedlitz alleiniger Besitzer von Mairwaldau. In diesem Jahre nehmlich kaufte er seinem Bruder Jacob den Antheil Nieder-Mairwaldau ab mit allem, was bei der Erbtheilung an denselben gefallen war. Allein das änderte sich wieder mit seinem Tode 1567. Von ihm wurde der erste evangelische Geistliche 1538 hieher berufen. Er hinterließ 3 Söhne: Heinrich, Jost oder Just, und Christoph v. Zedlitz. Auf Begehren seiner Brüder bewerkstelligt im Jahre 1568 Heinrich v. Zedlitz (der Jüng.) die Theilung der hinterlassenen väterlichen Güter Maywaldau und Herzogswalde. Das Loos soll entscheiden. Die einzelnen Theile sind:

a) das väterliche Haus zu Mairwaldau sammt dem Wallgraben u., das Vorwerk mit den Aeckern und Wiesen unter dem Großteiche, das wüste Erbe, der Steinbusch, der Regerwald und alle daran liegenden Teiche, 9 Bauern, 18 Gärtner, die Obermühle sammt der Brettmühle. Dieser Theil sollte aber 1310 Gulden herausgeben.

b) das Vorwerk im Oberdorf, die alte Scholtisei genannt, neben dem Ketscham gelegen, sammt dem Niederwalde und dem halben Regerwalde, nebst daran liegenden Teichen, 14 Bauern, der Gerichtsscholz und der Schmidt, 13 Gärtner und die Niedermühle.

c) drei Bauern im Oberdorf, mehrere Wiesen, der Klerichsbusch und das alte Erlicht, dann das Gut Herzogswalde bei Tauer und die 1310 Gulden, welche Antheil a herausgeben sollte.

Als nun das Loos gezogen war, bekam (1568)

Heinrich v. Zedlitz das Oberdorf (Antheil a.)

Jost v. Zedlitz das Oberdorf (Antheil b.)

Christoph v. Zedlitz, der anfangs nicht recht willig gewesen zu sein scheint, den dritten Antheil von Mairwaldau, später „der Ober-Zedlitz“ genannt u. Herzogswalde, mit dem er sich zufrieden erklärt. Das Kirchenlehn blieb allen 3 Brüdern zugleich. — In der über diese Erbtheilung ausgefertigten Urkunde wird Mairwaldau für einen alten Stammsitz der v. Zedlitz erklärt, der in mehrern 100 Jahren in Zedlitzschen Händen gestanden habe. Darum sollte auch, wenn der Eine seinen Antheil verkaufen wollte, Bedacht darauf genommen werden, daß der Besitz in der gedachten Familie verbleibe. — Dieses scheint man aber später wenig beachtet zu haben. Schon 1572 gingen einige Haine durch Vergleich an Tiefhartmannsdorf über und als Heinrich v. Zedlitz (d. Jüngere) gestorben war, wurde, obgleich er eine Wittwe mit Kindern zurückließ, 1597 der an ihn gekommene Theil von Mairwaldau, mit Genehmigung der beiden Vormünder Just v. Zedlitz zu Mairwaldau und Niclas v. Zedlitz zu Seitendorf, durch Wolff v. Schaffgotsch an

Conrad v. Nimptsch und Röversdorf verkauft, welcher nach und nach das ganze Gut an sich zu bringen suchte. Im Jahre 1600 gehörte das Oberdorf dem eben genannten Conrad v. Nimptsch, das Oberdorf dem Just v. Zedlitz d. Ält. und der Ober-Zedlitz dem Sohne des verstorbenen Christoph v. Zedlitz, der auch Christoph v. Zedlitz hieß. Just v. Zedlitz verkaufte aber schon 1601 sein ganzes Gut und seinen Antheil (Ndr.-Mairwaldau mit 14 Bauern, 32 Gärtnern, 13 Häuslern) an

Niclas v. Zedlitz und Nimmerlatt auf Schilbau u. und von diesem kam es an dessen Sohn

Gottthard v. Zedlitz bis zum Jahre 1619. — Der sogenannte Ober-Zedlitz ging nach und nach vom Jahre 1603 bis 1609 durch Kauf an Conrad v. Nimptsch über, der um diese Zeit Kanzler der Fürstenthümer Schweidnitz und Tauer und einer der Vormünder des jungen Grafen Joh.

Ulrich v. Schaffgotsch, also evangel. war. — Dieser Conrad v. N. kaufte 1619 auch Ndr.: Mairwaldau mit Wohnhaus, Ober- und Niedergerichten, Scholtisei, Brauwerk ic. und ist somit seit dieser Zeit alleiniger Herr von Mairwaldau. Allein schon zu Anfang des Jahres 1622 verkauft er es wieder an seinen Vetter

Friedrich v. Nimptsch und Falkenhain, Herrn auf Schwarzbach, Södrich ic. und wohnt seitdem in Gr. Rosen. Im J. 1625 kauft es der Landeshauptmann

Hiob v. Keder, Hr. auf Leippe, Blumenau und Probsthain. Der 30jährige Krieg stürzte ihn in Schulden. Er verkaufte den sogenannten Nieder-Zedlitz (Vorwerk Nr. 119) 1626 als ein ganz freies Gut, nur mit dem Vorbehalt, daß es keinem Adlichen solle verkauft und angeboten werden. Bei dem Ende des 30jährig. Krieges ist er todt und Mairwaldau kommt unter Sequestration des Gerichtsscholzen Hans Friebe, bis es im J. 1661

Ludwig Freih. v. Montdeverques, Hr. auf Domanze, Hohenposeritz, Conradswalde, Neusorge, Freudenthal und Buschmühl um den Preis von 12,000 Thalern übernimmt. Er war Königl. Generalfeldwachtmeister, Oberster und um 1668 Kommandant von Gr. Glogau. Er stammte aus Spanien, hatte aber den Zunamen von dem Schlosse Montdeverques in der Grafschaft Avignon (Frankreich). 1669 starb er und setzte zur Universalerin aller seiner Güter, also auch des hiesigen ein:

Frau Sophie Maximiliane Gräfin von Spersdorf, geb. Freiin v. Nostitz. Sie behielt Mairwaldau aber nur bis 1671, in welchem Jahre es

Christoph Leopold Graf v. Schaffgotsch, Excell., Erbhofmeister, Freih. zu Trachenberg, Erbh. der Herrsch. Greiffenstein, Kynast ic., Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, durch Kauf an sich bringt. Ein Jahr darauf kommt es jedoch schon wieder in andre Hände. Marie v. Carwath, geb. Freiin v. Montdeverques, hatte laut

väterl. Testament 10,083 Thaler als Erbtheil auf diesem Gute stehen, darum brachte es 1672 ihr Gemahl

Johann Ferdinand v. Carwath, Kais. Rittmeister, Hr. von Cammerau, kaufweise an sich. In seiner Familie blieb es endlich fast 100 Jahre lang. Er trug viel dazu bei, daß das durch den Krieg verwüstete Dorf aus seinen Trümmern sich nach und nach wieder erhob. Er baute auch das jetzige Schloß von 1686—88 von Grund aus. Im Jan. 1687 kaufte er die Obergerichte zu Mairwaldau, welche durch das Kais. Endurbarienurtel vom J. 1626 von Mairwaldau an die Stadt Hirschberg gekommen waren, vom dasigen Rath um 100 Thlr. zurück und schon im nächsten Monat brachte er das wiedererlangte Recht in Ausübung. Den 28. Februar 1687 wurde vor dem hiesigen „Hochnothpeinlichen Halsgericht“ Andreas Sternecky der Falschmünzerei angeklagt und da er der That geständig war, vom Herrn v. Carwath zum Tode verurtheilt. Er wurde mit dem Schwerdt gerichtet und sein Körper nachher verbrannt. — Hr. v. Carwath starb um 1698. Der Erbe seiner Güter wurde sein Sohn

Johann Franz v. Carwath, der unter Vormundschaft seiner Mutter Elisabeth v. Carwath, geb. Freiin v. Malowitz und des George Friedrich v. Reibnitz auf Rohrlach stand, bis er im Jahre 1703 Mairwaldau und zugleich Conradswalde, Freudenthal und Neusorge übernahm. Er war seit 1707 Kais. wirkl. Kämmerer, wurde in den Freiherrnstand und 1715 in den Grafenstand erhoben und hinterließ bei seinem im Aug. 1730 erfolgten Tode Mairwaldau seinem Sohne

Franz Maximilian Grafen v. Carwath, der sich zugleich Hr. von Schildau, Eichberg und Goldschmiede nennt. Dieser verkauft die Scholtisei nebst Kretscham und das dazu gehörige Bauergut an Jeremias Alt und wurde mit der Besignahme Schlesiens durch Friedrich d. Gr. preussischer Unterthan. Ihm folgte

Franz Anton Graf v. Carmath von 1763—65, der aber tief in Schulden geräth und daher Mairwaldau im J. 1766 an

Frau Catharina Gräfin v. Sapieha, Excell., regierende Frau auf Rawitsch und der freien Herrschaft Freihan ic. übergehen lassen muß. Im J. 1768 erhielt die Gräfin Fürstenrang. Von ihr erbte Mairwaldau im J. 1778

Paul Adalbert Freih. v. Lilienhoff, Königl. poln. Oberster, Hr. der bei Breslau gelegenen Güter Protisch, Weide, Lienthal ic. Seit Michaeli 1781 ist

Joachim Ignaz v. Lilienhoff Zwowitzky Erbh. auf Mairwaldau. Von diesem kam es in den Besitz der Reichsgrafen v. Schaffgotsch, in deren Händen es sich noch heute befindet. Im J. 1790 kaufte es für 106,000 Thlr.

Johann Nepomuc. Gotthard Graf v. Schaffgotsch, Excell., des heil. Röm. Reichs Graf und Semper Frei von und auf Kynast, Freih. zu Trachenberg, Erbh. der Herrschaft Kynast, Greiffenstein ic., Erblandhofmeister des Herzogthums Schlesien. Als derselbe Ende Jan. 1808 starb, übernahm Mairwaldau bis zum Jahre 1820 sein Sohn Leopold Gotthard Reichsgraf v. Schaffgotsch, Königl. Kammerherr und Erblandhofmeister, worauf es dann durch Abkommen an

Herrn Christian Leopold Reichsgrafen von Schaffgotsch, Königl. Kammerherren und Landesältesten überging. Derselbe besaß es bis zum Jahre 1834, in welchem er die jetzige Freie Standesherrschaft Kynast ic. übernahm. Noch heute denken mit dankbarem Herzen seiner und seiner wohlthätigen Frau Gemahlin nicht Wenige aus hiesiger Gemeinde. —

Seit 1834 ist Erb- und Grundherr

Herr Emanuel Gotthard Reichsgraf von Schaffgotsch, Königl. Kammerherr, Ritter ic., geboren den 16. September 1802, vermählt mit der Hochgeborenen Frau Clara geb. Gräfin v. Hohenthal. Er sei es noch lange

zum Wohle unsers Ortes, gegen den er sich stets ohne eng-herzige Rücksichten als Menschenfreund und Förderer alles Guten bewiesen hat. —

Statistisches.

Die Verwaltung der Ortspolizei ist in den Händen des Reichsgräfl. Rentmeisters und Wirthschaftsamtmanns Hr. F. Märker.

Das Ortsgericht besteht aus dem Gerichtscholzen Carl Brauner und den Gerichtsgeschwornen Sigismund Mairwald, Gottfried Dittrich und Gottlieb Schwedler.*)

Die Gemeinde zählt gegenwärtig 1228 Seelen,

davon sind . 1109 evangelisch,
119 katholisch.

Der Bauergüter sind gegenwärtig 13.

davon gehört eins der Grundherrschaft.

Der Gärtnerstellen sind 48.

der Häuserstellen, von denen 31 beackert,
3 Grundstücke von der Herrschaft angekauft
und mit herrschaftlichen Gebäuden besetzt und
3 wüste sind, ... 126.

Summa 187.

*) Die früheren Scholzen waren seit 1600 George Rägler bis 1634. George Schneider, Christoph Hornig, Hans Friebe, der Ältere, bis 1668. Hans Friebe, der Jüngere, bis 1684. Melchior Kirchner bis 1692. Abraham Siebenhaar bis 1718. George Schneider bis 1730. Jeremias Alt bis 1747. Gottfried Weist bis 1772. J. George Mairwald bis 1789. Christian Melchior Rüffer bis 1818 und Benjamin Geisler bis 1829. —

Das Ortsgericht im J. 1742 bestand aus dem Gerichtscholzen Jerem. Alt und den Gerichtsgeschwornen

Dismembrationen haben auch hier stattgefunden, aber sie erweisen sich in keinerlei Hinsicht als förderlich. —

Erwähnt werde noch, daß seit dem letzten Jahrzehend Maiwaldau eine neue, schön gebaute, herrschaftliche Brauerei, eine neue Wegevollstätte und eine herrschaftl. Mehl-, Del- und Brettschneidemühle erhalten hat. Die beiden Mehlmühlen im Ober- und Niederdorf waren schon vor 1530 vorhanden. —

Geschichte Maiwaldau's in religiöser und kirchlicher Hinsicht. —

• Die Zeit vor 1742.

In unserer Gegend herrschte anfangs, wie im ganzen übrigen Schlessien, blindes Heidenthum und es wurde auch hier den Götzen unter freiem Himmel, in Wäldern und Hainen geopfert. Die noch vorhandenen Felsenaltäre im nahen Gebirge mit ihren oben eingehauenen schüsselförmigen Vertiefungen geben davon Zeugniß. Als aber das Christenthum in Schlessien Eingang gefunden hatte, wandten sich auch die Bewohner unsers Gebirges demselben zu. Dies geschah jedoch erst gegen das Ende des 10. Jahrhunderts. Denn

Frd. Hornig, Sam. Rüffer, Christoph Beer, J. George Linke, Gottfr. Siegert, Sig. Felsmann, Gottfr. Herrmann. Gemeindeältesten waren zu jener Zeit: Friedr. Schuberth und Joh. George Ullmann.

mochten auch von Böhmen aus, wo Hilarius schon im 8. und Methodius und Cyrillus im 9. Jahrhundert das Christenthum predigten, einige Lichtstrahlen des Evangeliums den Weg in unsre Gegend gefunden haben, ja mag es wahr sein, daß Pfalzgraf Roland, — der Schwestersohn König Carls des Großen, der die Sachsen zur christlichen Taufe zwang, — bis nach Schlessien gekommen sei und das Christenthum in Bolkenhain und in der Umgegend mit Gewalt eingeführt habe (um 807), so wurde dennoch erst seit 966 von Polen her, zu welchem damals Schlessien gehörte, die Befehrung zum Christenthum bewirkt. Es geschah dies auf folgende Weise. Der polnische Herzog Miäsko (Miecislauß) hatte sich bei seiner Verheirathung mit der böhmischen (christlichen) Prinzessin Dombrowka zur Annahme des Christenthums und zur Einführung desselben in seinen Ländern bereit erklärt. Er ließ sich taufen und mit ihm die Großen seines Hofes. Doch mit der Befehrung seiner Unterthanen wollte es nicht sobald gelingen. Da befahl er, an einem bestimmten Tage den heidnischen Götzendienst abzuschaffen, die Götzen zu zertrümmern und die Bewohner seines Landes zum Christenthum zu zwingen. Am Sonntage Łätare*) 966 wurde dieser Befehl vollzogen und bald entstanden christliche Kirchen. Die Kirche in Straupitz ist die älteste im Hirschberg'schen Weichbilde und mag bald nach jener Zeit gebaut worden sein. Bei der Nähe derselben ist zu erwarten, daß auch die Bewohner unsers Dorfes sich schon früh zum Christenthum bekannt haben. Um 1108 soll in Hirschberg die erste Kirche (von Holz) gebaut worden sein, nachdem man zuvor einzelne Kapellen zum Gottesdienste benutzt hatte.

In diesen Nachbarkirchen suchten die Einwohner Maiwaldaus Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse, bis ihnen

*) Dieser Sonntag wird auch der Thod-Sonntag genannt von einem der Götzen, der Thod hieß und an diesem Tage vernichtet wurde.

die Wohlthat zu Theil wurde, eine eigene Kirche am Orte zu besitzen. Sie erhielten dieselbe im 13. Jahrhundert. Zener Otto v. Jedlitz, der um 1200 durch Heirath Herr von Maimwaldau wurde, war Begleiter der frommen Herzogin Hedwig gewesen, die mehrere Kirchen in Schlessien bauen ließ. Daher läßt sich erwarten, daß auch er christlichen Gottesdienst werde befördert haben. Von ihm, oder wahrscheinlicher von seinem Sohne Dpitz v. Jedlitz, wurde die erste hiesige Kirche erbaut. An dem Eisenwerke der Thüre, welche am frühern Eingange zur hiesigen katholischen Kirche sich befindet, ist die Jahreszahl **MLLLLI** (1251) angebracht, die, wenn sie auch nicht aus jener Zeit, sondern von einer spätern Hand stammen dürfte, dennoch, wie das Alter der Thüre und des Eisenwerks erweist, schon vor mehreren Jahrhunderten hinzugefügt ist. Dazu kommt, daß in dem Lehnbriefe vom J. 1319 ausdrücklich des hiesigen Kirchenpatronats Erwähnung gethan wird. Durch mehr als 280 Jahre wurde in dieser Kirche katholischer Gottesdienst gehalten, aber welche Geistliche das Pfarramt in jener Zeit verwalteten, darüber sind keine Nachrichten aufzufinden gewesen. —

In jener Zeit des Mittelalters wurde die Unwissenheit immer herrschender. Der größte Theil des Volkes konnte kaum lesen, oft nicht seinen Namen schreiben, ja selbst unter den Geistlichen fand sich die größte Unwissenheit. Der Schulen gab es nur wenige und diese wenigen waren den Meisten unzugänglich. Mehr bestimmt für die Bildung der Geistlichen, als für das Volk, waren sie gewöhnlich mit den Klöstern verbunden. Das apostolische Glaubensbekenntniß, die 10 Gebote, das Vaterunser, und einige andere Gebete, das war alles, was der Jugend von den Geistlichen oder den Eltern gelehrt wurde. Darf man sich da noch wundern, wenn Irrthum und Aberglaube immer mehr herrschend wurden, wenn auch die göttliche Wahrheit mit manchem Irrigen und Falschen vermischt und das Evangelium immer unbekannter wurde? Darüber klagten auch die einsichtsvol-

leren Männer jener Zeit an vielen Orten. Man fühlte hie und da lebhaft, woran es fehlte, einzelne Stimmen erhoben sich und suchten die Wahrheit in Sachen der Religion wieder mehr zur Anerkennung zu bringen, drangen auch wohl auf Abstellung der Mißbräuche, die im Laufe der Zeit sich eingeschlichen hatten; — aber gewöhnlich war ihr Lohn derselbe, der jedem zu Theil wird, welcher sich der herrschenden Denk- und Sinnesweise entgegenzustellen wagt. — Verfolgung, ja selbst ein martervoller Tod, das war ihr gewöhnliches Loos. —

Daß die evangelischen Lehren des Johann Hufs, der zu Prag das lautere Evangelium zu predigen anfang und mehrere Mißbräuche im Gottesdienste aufhob, aber eben darum im J. 1415 zu Kostnitz als ein Ketzer verbrannt wurde, (welches Schicksal im folgenden Jahre auch sein Schüler Hieronymus theilte,) — hier Anhänger gefunden habe, läßt sich kaum erwarten, da die nach ihm sich nennenden Hussiten, durch den erfahrenen Druck erbittert, seit 1426 auf ihren räuberischen Zügen auch in hiesiger Gegend und wohl auch an unserm Orte durch unerhörte Grausamkeit sich allzusehr verhaßt machten. Von ihnen wurden unter andern die Burgen in unserer Nähe, nemlich der Falkenstein bei Fischbach, das Bolzenschloß bei Tannowitz und das Mollenhaus bei Eichberg belagert.

Zener traurige Zustand der Unwissenheit, des Irrthums und des Aberglaubens, jene herrschend gewordenen Mißbräuche und die allgemeine Sittenlosigkeit jener Zeit waren mithin auch in unsrer Gegend zu finden. Aber wie überall, so war auch hier die Sehnsucht nach dem Bessern vorhanden. Als daher der Augustinermönch Dr. Martin Luther, Professor der Theologie und Prediger an der Universität zu Wittenberg, bewogen durch das Unwesen, das mit dem Verkauf des Ablasses getrieben wurde und durch die nachtheiligen Folgen, welche daraus der Sittlichkeit erwuchsen, den Ablass selbst bekämpfte und seit dem 31. October 1517

auf Abstellung einzelner Mißbräuche im Gottesdienste drang, durch die Umstände aber immer weiter geführt als ein Reformator der Kirche auftrat und dadurch der Stifter des auf das Evangelium, als die alleinige Quelle christlichen Glaubens, gegründeten evangelischen Bekenntnisses wurde, — so neigten gewiß auch an unserm Orte sich Mehrere ihm zu. Dies mochte besonders der Fall sein, seitdem in der nahgelegenen Stadt Hirschberg die Lehre Luthers öffentlich anerkannt und seit 1524 durch George Langnickel (starb 1531) gepredigt wurde. — Im J. 1530 war dem Kaiser Carl V zu Augsburg jene Bekenntnisschrift übergeben worden, die unter dem Namen „Augsburgische Confession“ bekannt ist, — und nicht lange darauf wurde auch am hiesigen Orte evangel. Gottesdienst eingeführt. —

Heinrich v. Zedlitz, der damalige Besitzer von Maimwaldau, war der lutherischen Lehre zugethan. Er war verwandt mit der Familie v. Zedlitz auf Neukirch, dem Orte Schlesiens, an welchem zuerst evangel. Gottesdienst eingerichtet wurde. Der 74jährige Herr von Neukirch, George v. Zedlitz, hatte nemlich, sobald er vernahm, daß ein Mönch zu Wittenberg wider das Papstthum zu lehren und zu schreiben begann, im J. 1518 zwei seiner Unterthanen abgeschickt, um Luthern zu fragen, ob er der Schwann wäre, von dem Huß geredet habe? Luther soll ihm haben antworten lassen: „Die Zeit würde es geben, was Gott „mit ihm würde machen wollen.“ Zugleich sandte er ihm auf seine Bitte um einen evangel. Pfarrer einen Mönch seines Ordens, Melchior Hoffmann, gebürtig aus Goldberg, der über 30 Jahre zu Neukirch Prediger gewesen ist. Der Vater dieses George v. Zedlitz, Sigismund v. Z., der in einem Alter von 108 Jahren starb, war auf der Kirchenversammlung zu Kostniz gewesen, hatte für Johann Huß gestimmt und war durch das gewaltsame Verfahren gegen denselben ein Gegner der katholischen Kirche geworden. Die hussitischen Lehrsätze, welche er eingefogen hatte, bahnten

später der Annahme der Reformation in Neukirch den Weg. Wahrscheinlich durch den Einfluß jener ihm verwandten Familie bewogen berief Heinrich v. Zedlitz im J. 1538, als vermuthlich der bisherige kathol. Pfarrer gestorben war, den ersten evangel. Geistlichen an die hiesige Kirche. Er hieß: Wolfgang Süstel, war zu Passau 1501 geboren, hatte zu Wittenberg studirt und dabei Luthern kennen gelernt. Melanchthon empfahl ihn 1530 als Prediger nach Görlitz. Angefeindet von seinen dortigen Gegnern nahm er 1535 einen Ruf nach Schweidnitz an, von wo er 1538 hierher nach Maimwaldau kam. Von dieser Zeit an wurde 116 Jahre lang evangel. Gottesdienst in der hiesigen Kirche gehalten. Doch scheint die Stellung des Geistlichen eine sehr schwankende gewesen zu sein, denn schon zwei Jahre darauf verließ Süstel Maimwaldau und wurde Pastor in Hirschberg*), ohne daß ein anderer an seine Stelle gewählt worden wäre. Vielmehr wurde von 1540 an der hiesige Gottesdienst durch die Diaconen von Hirschberg abgehalten. 1614 erhielt Maimwaldau zwar wieder einen eignen Geistlichen, doch weder dieser, noch seine Nachfolger blieben am hiesigen Orte. Sie gingen meist in andere Aemter über. Ihre Namen sind: Melchior Himmelreich von Hirschberg, vom 25. Juli 1614 bis 1626. Von da ab ist er Pfarrer in Gr. Rosen. — Johann Eichholz von Sonnenwalde in der Lausitz, vom 12. März 1627 bis 1632. Christoph Hilscher von Freiburg, von 1633 bis 1640. Er hatte zu Rostock, Königsberg und Wittenberg studirt, wurde 1630 Pastor zu Neudorf im Jauerschen, kam 1633 nach Maimwaldau, ging aber 1640 nach Hirschberg. Von da im Jahre 1642 von den Kaiserlichen vertrieben wurde er Pastor in Carolath, auch da vertrieben 1653 wurde er 1654 Pastor zu Gugelwitz im Liegnitzschen. An seine Stelle

*) Er verließ Hirschberg wieder 1545, ging nach Görlitz zurück und starb daselbst den 17. Octbr. 1553. —

trat hier in Mairwaldau Martin Forster von 1641 bis 28. Febr. 1654. — Der öftere Wechsel dieser Geistlichen hatte zum Theil seinen Grund in den Unruhen des 30jährigen Krieges. Schlesiens war nemlich, nachdem es von Polen an eigene freie Herzöge gekommen, dann eine Zeit lang unter böhmischen, später unter ungarischen Königen gestanden hatte, mit dem Jahre 1526 unter die Regenten aus dem Hause Oesterreich gekommen. Diese waren der Reformation meistens abgeneigt und suchten dieselbe zu unterdrücken. Doch wurde den Protestanten durch den im J. 1555 dem Kaiser abgedrungenen Augsburger Religionsfrieden freie Religionsübung bewilligt. Sie genossen dieselbe unter dem Kaiser Maximilian II (1564—76), wurden aber von dessen Nachfolger, dem Kaiser Rudolph II, wieder hart bedrückt, bis endlich 1609 der Kaiser vermocht wurde, den sogenannten Majestätsbrief zu geben, in welchem den Böhmen und Schlesiern Religionsfreiheit zugesichert wurde und für den letztere 300,000 Gulden zu zahlen hatten. Als aber die darin gegebenen Versprechungen nicht gehalten wurden, brach unter Kaiser Matthias im J. 1618 in Böhmen der 30jährige Krieg aus, der unter Kaiser Ferdinand II (1619—1637) und Ferdinand III (1637—57) mit der größten Erbitterung geführt wurde und keine geringere Absicht hatte, als den evangel. Glauben völlig auszurotten. 1629 erschien das sogenannte „Restitutionsedikt“, nach welchem alle von den Protestanten benutzten Kirchen dem kathol. Gottesdienst wieder zurückgegeben werden sollten. Doch eilte bald darauf 1630 der heldenmüthige Schwedenkönig Gustav Adolph zum Schutze des evangel. Glaubens herbei und obschon derselbe in der Schlacht bei Lützen 1632 seinen Tod fand, setzte dennoch Schweden den Krieg fort, um den Kaiser zu milderem Verfahren zu nöthigen. In dieser Zeit wurden die Evangelischen oft in der Ausübung ihres Gottesdienstes gehindert und ihre Geistlichen bald von den Truppen des Kaisers vertrieben, bald bei wechselndem Kriegsglück von

den Schweden wieder in ihre Aemter eingesetzt, bis endlich der von allen Seiten längst ersehnte Westphälische Friede 1648 erfolgte. —

Der Krieg mit seinen Gräueln war zu Ende, die Evangelischen in Deutschland hatten freie Religionsübung erlangt, aber die Lage der evangel. Schlesier, besonders in den erblichen Fürstenthümern Schweidnitz, Jauer und Glogau, welche unmittelbar unter dem Kaiser standen, war dadurch nicht besser geworden. Sie gingen einer sehr traurigen Zukunft entgegen. Drei Kirchen (Friedenskirchen) waren ihnen zwar zu bauen erlaubt worden, zu Schweidnitz, Jauer und Glogau, aber es sollte nun auch das früher gegebene Restitutionsedikt in Vollziehung gebracht und alle andern evangel. Kirchen in jenen 3 Fürstenthümern sollten nun wirklich eingezogen werden. —

Am 19. Jan. 1653 wurde der ausdrückliche Befehl des Kaisers in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer bekannt gemacht: Daß alle evangel. Kirchen für den evangel. Gottesdienst sollten geschlossen und dem kathol. Gottesdienste geöffnet werden. Zugleich wurde den Geistlichen befohlen: „daß sie von Stund an „sich alles unkathol. Gottesdienstes gänzlich enthalten, die „Kirchenschlüssel ihren Lehnsherrschaften übergeben, binnen „14 Tagen ihren Fuß unverzüglich weiter setzen und die „Erbfürstenthümer bei Verlust ihrer Habe und ihres Vermögens verlassen und meiden sollten.“ —

Ebenso erhielten die Herrschaften den Befehl: „Sie sollten die Kirchen verschließen, die Schlüssel bis auf weitere Verordnung unterdeß an sich behalten und den Präbikanten (so nannte man jeden evangel. Geistlichen) nicht „weiter bei sich hegen, auch denselben keine gottesdienstliche Verrichtungen halten lassen, bei Verlust ihres Kirchenlehns und 400 Floren Strafe.“

Dieses drohende Unglück suchten die Evangelischen durch die dringendsten Vorstellungen und durch wiederholte, rührende

Bitten abzuwenden, aber alles Bemühen blieb vergeblich und als jene kaiserlichen Befehle nicht nach Wunsch befolgt wurden, wurden besondere Commissionen ernannt, jenes traurige Geschäft zu vollziehen. — Der Anfang wurde im Münsterbergischen gemacht. Für die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wählte der damalige Landeshauptmann von Schlesien Otto Freiherr v. Nostitz zu Commissarien:

1. den kaiserlichen Oberstlieutenant Christoph v. Churschwandt, Herrn auf Diezdorf bei Neumarkt, welcher den ihm zugeordneten Auftrag vergeblich abzulehnen suchte und zuletzt nur gezwungen dem Befehle nachgab.

2. den Erzpriester George Steiner aus Striegau, welcher die weggenommenen Kirchen sogleich zu kathol. Gottesdienste weihen und die erste Messe darin lesen sollte, und

3. den bischöflichen Official Sebastian v. Rostock zu Breslau, der sich dabei am eifrigsten zeigte. Ein Offizier und einige Reiter wurden dieser Aufhebungscommission zur Beschützung gegen gefürchteten Widerstand beigegeben.

Nachdem diese Commissarien ihre Instruktion empfangen hatten, begannen sie ihr Werk in Prosen bei Jauer am 8. Decbr. 1653 und endeten am 23. April 1654 in Wünschendorf bei Lähn. In den beiden Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer wurden in dieser Zeit nicht weniger als 254 Kirchen den Evangelischen entzogen. Die Gesamtzahl aller in Schlesien weggenommenen Kirchen aber betrug 682.

Mit Thränen und mit tiefem Schmerze ergaben sich die Gemeinden in das bittre, unvermeidliche Geschick und die kaiserlichen und bischöflichen Abgesandten bekennen in ihren noch vorhandenen Verhandlungen, daß ihnen die Haare zu Berge gestanden hätten bei dem herzzerreißenden Klage- und Jammergeschrei, daß sie allenthalben vernehmen mußten und bei den dringenden Bitten und den beweglichen Vorstellungen der Leute, daß sie ihnen doch nicht das Theuerste rauben sollten.

Am 28. Februar 1654 kam die Commission von Boberöhrsdorf und von Längenaue her an unsern Ort und

ging noch an demselben Tage von hier nach Kammerwaldbau und Kauffung. Die hiesige Kirche wurde geschlossen und zu katholischem Gottesdienste geweiht, obgleich auch hier, wie an den meisten Orten nur wenige Einwohner dem kathol. Glauben angehörten. Das von den Commissarien hiebei abgefaßte Protokoll lautet:

„Mairwaldbau, den 28. Febr. Hier war ein Creditwesen. „Der Scholze allhier hat die Sequestration bei 3 Jahren. „Der Prädikant (Geistliche) war noch vorhanden; wir haben ihn aber nicht zu Gesicht bekommen können. Die „Kirche ward reconciliirt und Pater Christophorus Hubrig „aus Hirschberg zum Pfarrer eingeführt. Allhie waren „2 Glocken, 2 zinnerne Kelche. Einen silbernen Kelch „hat hievor aus der Kirche Herrmann Friedrich v. Zedlig „verkauft. 1 Altartuch, 1 Chorroch. — Der Pfarrhof ist „weggebrannt. Weil aber der Scholz und Gemeinde bei „guten Mitteln, ist ihnen auferleget, den Pfarrhof zwischen „ihero und bevorstehende Michaelis wieder aufzubauen. In- „gleichen ist ihnen anbefohlen, den Prädikanten innerhalb „8 Tagen bei unfehlbarlicher Strafe aus dem Dorfe zu „schaffen. Auf der Wiedmuth kann über Winter und „Sommer 2 Malter gesäet werden. Der Decem ist „ihero 36 Scheffel.“ —

Der evangelische Geistliche Martin Forster soll sich noch einige Zeit in einem Hause im Oberdorfe (Nr. 28.) aufgehalten und daselbst Amtshandlungen verrichtet haben, bis er endlich völlig weichen mußte. Später wurden auch alle evangelischen Schulen aufgehoben.

Welch' eine Zeit der Drangsal, der Sehnsucht und des Verlangens begann von nun an auch für die hiesige Gemeinde! Sie hatte keine Kirche, keine Lehrer mehr. Mit welchem Schmerze und mit welcher Trauer mochten die Bewohner Mairwaldbaus von nun an vernehmen den Ton der Glocken, dem sie früher freudig gefolgt waren! Sie durften ja den Ort nicht mehr betreten, an dem sie früher sich

erbaut, an dem sie so oft Trost und Beruhigung gesucht und gefunden hatten in den drangsalsvollen Zeiten, die viele Jahre hindurch auch diese Gemeinde mit Krieg, Pest, Brand und Mangel heimgesucht hatten. Wie mögen sie da sich gesehnt haben nach dem göttlichen Worte, wenn der Sonntag kam und sie doch sich nicht versammeln konnten zu gemeinschaftlichem Gebet und Gesang und zur Anhörung des göttlichen Wortes! —

Was sie hier nicht mehr fanden, das suchten sie, obschon es ihnen von der Obrigkeit verboten war, nicht ohne Gefahr an entlegenen Orten, und wie andre Gemeinden Schlesiens meilenweit nach Schweidnitz, Jauer und Glogau zu den neugebauten Friedenskirchen strömten, wie viele des Gebirges nach den lausitzer Grenzkirchen zogen, so wandte sich die hiesige Gemeinde größtentheils nach Probsthain bei Goldberg, das, im Liegnitzer Fürstenthume liegend, seine Kirche behalten hatte, weil dieses Fürstenthum noch von einem eignen Herzoge regiert wurde. Dahin mußten nun die neugebornen Kinder zur Taufe geschickt werden, dahin die Brautpaare gehen, um den Segen der Kirche und die Weihe zu empfangen zum Ehebunde, dahin die nach Gottes Gnade sich sehnennden Herzen sich wenden, um das Gedächtnismahl des Erlösers feiern zu können. — Aber wie war es dann, wenn das Wetter unfreundlich wurde, wenn Sturm und Regen, wenn glühende Hitze oder erstarrende Kälte die oft kostspielige Reise erschwerte und die Wege schlecht und ungangbar waren! wie dann, wenn die schon überfüllte Kirche die später Kommenden nicht zu fassen vermochte, und diese ohne Trost und ohne Erquickung den weiten Weg wieder zurückkehren mußten, ohne Hoffnung, das nächstemal glücklicher zu sein! Wie war es mit den Alten und Schwachen, mit den Kranken und Sterbenden! — Ach, sie alle entbehrten schmerzlich das köstliche Kleinod, das ihnen mit Gewalt entrisen worden war. Daher kam man an abgelegenen Orten, in Büschen und Hainen zusammen, um Gottesdienst zu halten,

wozu sich bisweilen vertriebene evangelische Geistliche, die man Buschprediger nannte, einfanden. Auch zwischen Mairwalbau und Kammerwalbau wurde solcher Buschgottesdienst gehalten. Aber diese Zusammenkünfte waren streng untersagt. Sollte doch selbst nicht einmal häusliche Erbauung stattfinden. Evangelische Bücher wurden in den Gemeinden aufgesucht und weggenommen. An evangelischen Unterricht war nicht zu denken. Evangelische Schulen gab es nicht mehr. Ja, es wurde sogar 1669 bei Strafe befohlen, daß auch die Evangelischen alle katholischen Feiertage streng mitfeiern, an der Messe und den Prozessionen theilnehmen und die Kinder in die katholischen Kinderlehren schicken sollten. —

Da galt es, fest am Glauben zu halten. Mögen auch Viele abgefallen sein, die Mehrzahl hat in solcher Anfechtung sich bewähret. — Immer hofften sie noch auf eine bessere Zeit, aber ein Hoffnungsstern nach dem andern sank unter. Durch den Tod des letzten Fürsten kam im J. 1677 auch das Fürstenthum Liegnitz unter die Gewalt des Kaisers, der mehrere Kirchen einziehen und mit katholischen Geistlichen besetzen ließ. Und 1697 trat sogar der Churfürst von Sachsen, bisher der Schützer des evangel. Glaubens, zum kathol. Bekenntniß über, um König von Polen zu werden. Mit bangem Herzen sah man der Zukunft entgegen, die immer trüber sich zu gestalten schien. Wie tief der Religionsdruck von Jung und Alt gefühlt wurde, das zeigte sich besonders 1707 und 1708 in den „betenden Kindern.“ Kinder von 4 bis 14 Jahren versammelten sich unter freiem Himmel und beteten voll Inbrunst zu Gott, daß er ihnen Kirchen und Lehrer geben möchte. —

In dieser Zeit der Noth sandte Gott unerwartet aufs Neue die Hilfe von da, von wo sie schon einmal gekommen war. Der König von Schweden Carl XII, im Kriege mit den Dänen und Russen, wendete sich, nachdem er über beide gesiegt hatte, gegen den Churfürst von Sachsen, der als König von Polen jenen Hilfe geleistet hatte, und kam

auf seinem Zuge nach Sachsen durch Schlesien. Er sah die drückende Lage, in welcher die Evangelischen sich befanden, er hörte ihre Klagen, ihre Wünsche, ihre Bitten und nahm seiner unglücklichen Glaubensbrüder sich thätig an. Er bewirkte durch die zu Ultranstätt bei Leipzig 1707 den 22. Aug. abgeschlossene Convention, daß Kaiser Joseph I den Schlesiern vielfache Erleichterungen bewilligte, auch die Erlaubniß gab, zu Sagan, Freistadt, Hirschberg, Landeshut, Militsch und Teschen 6 neue Kirchen (Gnadenkirchen genannt) zu bauen und Schulen dabei anzulegen. —

Welch' eine Wohlthat empfingen dadurch die Bewohner unsers Gebirges und mit ihnen auch unser Mairwaldbau! Mit welcher Freude mag die Nachricht davon die Gemüther unsrer Vorfahren erfüllt haben! Wie viel leichter wurde es ihnen von nun an, ihre kirchlichen Bedürfnisse zu befriedigen! — Nachdem seit der Wegnahme der Kirche alle Amtsverrichtungen in Probsthain stattgefunden hatten, wobei aber zugleich auch an die hiesige kath. Kirche alle Gebühren entrichtet werden mußten, hielt sich die Gemeinde Mairwaldbau seit Monat März 1709 zur neuerbauten Gnadenkirche nach Hirschberg. —

Aber sie konnte dennoch den Wunsch nicht unterdrücken, eine eigne Kirche am Orte, einen eignen Geistlichen und eine eigne Schule zu besitzen. Auch dieser Wunsch sollte ihr endlich erfüllt werden.

Die Zeit von 1742 bis 1842.

Im Jahre 1740 hatte den Thron von Preußen König Friedrich II bestiegen. Er hatte, wie schon erwähnt, Ansprüche auf einige Fürstenthümer Schlesiens, die Oesterreich an sich gezogen hatte. Diese Ansprüche machte er gegen die Kaiserin Maria Theresia geltend, und da man seine Vorstellungen nicht hören wollte, zog er im December 1740 mit

einem Heere in Schlesien ein und hatte in kurzer Zeit sich den größten Theil dieses Landes unterworfen. —

Als nun die hiesige Gemeinde hörte, daß Friedrich nicht bloß den Katholischen, sondern auch den Evangelischen freie Religionsübung zugesichert, ja einigen Gemeinden auf ihr dringendes Bitten die Erbauung von Bethäusern bewilligt und im Jan. 1741 im Lager zu Rauschwitz bei Glogau mehrere Candidaten zu Predigern für solche Gemeinden hatte ordiniren lassen, — so hielt auch sie alsbald um die königliche Erlaubniß für den hiesigen Ort an. Sie fertigte unter dem 22. Februar 1741 eine Bittschrift an den König in das Hauptquartier zu Rauschwitz ab:

„um gnädige Gewährung des unschätzbaren Kleinods einer „evangel. Kirche und Schule, um deren Wiederherstellung „sie seit dem Jahre 1654 sehnlichst geseufzt hätte.“

Sie fügte hinzu, daß sie die Gewährung dieser ihrer Bitte um so mehr hoffe, als in der Gemeinde 182 Wirthe wären und ein Decem von 35½ Scheffeln Korn und 38 Scheffeln Hafer; desgleichen eine Wiedemuth von 4 Maltern Aussaat, nebst zulänglichem Holz und Wiesewachs. Die Seelenzahl betrug damals 1080. Nur 12 Wirthen waren katholisch. —

Später ließ sie durch 3 Deputirte: Friedrich Schubert, Sigismund Felsmann und Christoph Schubert dem Könige zu Schweidnitz, wo er sich eben zur Huldigung aufhielt, ein Memorial überreichen, welches vom Könige selbst aus ihren Händen angenommen wurde. Nicht lange darauf erfolgte unter dem 29. December 1741 von der Königl. Preuß. Niederschlesischen Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau der Bescheid:

„Se. Königl. Majestät habe zur Resolution ertheilet, daß „die Gemeinde mit ihrem Gesuch sich bei dem Collegio, „welches künftig die Ecclesiastica zu tractiren haben würde, „hinwiederum melden solle.“

Nachdem dies geschehen, erging durch das Oberamt zu Breslau unter dem 16. Februar 1742 an den Königl. Landrath des Hirschbergischen Reichbildes, Conrad Gottlieb Freiherrn v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf, der Königl. Befehl: „die Herrschaft von Mairwaldau und die ganze Gemeinde zu vernehmen und genau zu untersuchen und binnen 14 Tagen zu berichten, wie weit dieselbe von einer evangel. Kirche entfernt sei und woher sie die Kosten zu ihrem Vorhaben und zur Salarirung des Predigers, ohne collectiren zu dürfen, hernehmen wolle?“

Diese Untersuchung erfolgte am hiesigen Orte den 24. Febr. Mein auf den eingesendeten Bericht wurde der Gemeinde Mairwaldau, obschon sie ein neues Bittschreiben dem Könige hatte überreichen lassen, folgende Antwort zu Theil:

„Wir Friedrich, von Gottes Gnaden ic. geben euch auf den unter dem 19. April eingelangten nochmaligen landrathlichen Bericht und die von eurem abgeschickten Christoph Schubert den 28ten huj. eingereichte Supplique zur Resolution, daß, da ihr so nahe an neu concedirten Bethäusern wohnt, eure Bitte wegen eines eignen Bethauses zur Zeit nicht stattfinde. Breslau, den 30. April 1742.“

So unerfreulich diese Entscheidung lautete, so machte die Gemeinde dennoch wiederholte Versuche, ihre Absicht zu erreichen. Sie bat ihren katholischen Grundherrschaften, Franz Maximilian Grafen v. Carwath, um seine schriftliche Einwilligung zum Bau eines Bethauses und dieser ertheilte ihr dieselbe auf folgende Weise:

„Ich Franz Maximilian Graf v. Carwath auf Mairwaldau, Schildau und Eichberg ic. urkunde und bekenne hiermit: Demnach meine, der Augsburger Confession zugethane Unterthanen in Mairwaldau um die Königl. allergnädigste Erlaubniß, ein Bethaus und einen evangel. Prediger zu halten, schon mehreremalen allerunterthänigste Ansuchung gethan und bei der hierauf durch den Königl. Herrn Landrath veranlaßten Untersuchung es dahin nicht

„hat gebracht werden können, daß meine Unterthanen zu Schildau und Eichberg mit denen zu Mairwaldau sich vereinigt hätten, inmittelst aber dieser Umstand sich ereignet, daß Schildau, Eichberg, Boberstein und Rohrlach sich zusammen geschlagen, folglich diese ohnedem zu einem Kirchspiel eingepfarrte 4 Gemeinden einen eigenen Prediger zu unterhalten sich getrauen, und solchem nach meine Unterthanen zu Mairwaldau bei mir Vorstellung gemacht, was Maßen sie hier Orts einem evangel. Prediger ebenfalls und um so eher die Subsistenz geben könnten, weil die Gemeinde sehr stark und zahlreich, auch in so gutem, wo nicht besserem Stande, als einige benachbarte Dorfschaften, welche bereits eigne Bethäuser ausgewirkt, — so habe ich endlich auf wiederholtes Bitten und zur Beruhigung meiner Mairwalder Unterthanen mich kraft dieses erklären wollen, daß ich, zumalen erstbesagte Unterthanen alle ihre Schuldigkeit zu prästiren versprechen, meines Ortes dem Bau eines eignen Bethauses nicht entgegen sein will, sondern die erforderliche Einwilligung dazu hiemit zu ertheilen nicht ferner anstehe, jedoch mir, der katholischen Kirche, dem Pfarrer und gesammten katholischen Inwohnern unschädlich. — Gegeben Mairwaldau, den 21. Mai 1742.“ —

Nachdem diese Erklärung mit einem neuen Gesuch abgegangen war, erfolgte endlich nachstehende Resolution:

„Wir Friedrich ic. Auf eure mehrmalige und lezthin unter dem 29. c. mit eurer Gräflichen Grundherrschaft Einstimmung gegründeten, eingereichten Bitte, wollen wir das so inständigst gesuchte evangel. Bethaus mit allen Ministerialien euch in Gnaden gestatten. Ihr habt demnach eurer Grundherrschaft ein paar taugliche Subjecta zum Predigtamt geziemend vorzuschlagen, damit selbe eines daraus ersehen und an unser Kön. hiesi-

„ges Ober-Consistorium behörig allersubmissiv-
fest präsentire. Hieran geschieht unser Wille.
„Breslau, den 31. Mai 1742.“ —

Es war also die Erlangung ihres sehnlichen Wunsches der hiesigen Gemeinde keineswegs so leicht geworden, wie andern Gemeinden, bei denen meist evangelische Herrschaften die Sache mit Nachdruck betrieben. Um so größer war aber auch die Freude, als die königl. Erlaubniß im Monat Juni hier anlangte. —

Man war sogleich auf einen Versammlungsort und auf einen Prediger bedacht. Um recht bald den Gottesdienst beginnen zu können, trat die Gemeinde mit ihrem Grundherrn, dem Grafen v. Carwath in Unterhandlung, und derselbe bewilligte (den 9. Juni 1742) dazu den sogenannten Niederhof gegen einen jährlichen Zins von 16 Thlr. Doch mußte sie dabei die Verbindlichkeit eingehen, das Gebäude bauständig zu erhalten, wenn es durch Blitz, oder auf andre Weise in Feuer ausgehen sollte, dasselbe auf eigne Kosten wiederherzustellen, und wenn es die Herrschaft zurückfordere, oder die Gemeinde ein andres bequemes Bethaus errichte, es wieder in dem vorigen brauchbaren Zustande zu übergeben. Die obern 3 Böden sollten der Herrschaft zu Schüttböden verbleiben. — Das Gebäude selbst stand ganz auf derselben Stelle, die unsre heutige Kirche einnimmt, war 2 Stockwerke hoch und hatte gemauerte, gradeaufstehende Giebel. An der Vorderseite befanden sich 2 Thüren und 8 Fenster von ungleicher Größe. Das Dach war ein gewöhnliches Schindeldach. Gegen die Straße zu war es mit einer Mauer umgeben, welche abgebrochen werden sollte. —

Die oben erwähnten Bedingungen waren nicht gering, doch größer noch war die Sehnsucht nach eigenem Gottesdienste, darum willigte man ein und Jeder gab mit Freuden, so viel er vermochte, damit das Erforderliche eingerichtet werden konnte. — Unterdeß dachte man auch an den zu berufenden Geistlichen. Am Tage Petri und Pauli

(29. Juni) gingen viele Gemeindeglieder nach Harpersdorf, um den Sohn des dasigen Diaconus predigen zu hören. Es wurde ihm das Amt in hiesiger Gemeinde angetragen und er nahm es an. Nachdem nun auch die Grundherrschaft von Maiwaldau, Graf Carwath, seine Einwilligung dazu gegeben hatte, wurde der neue Prediger am 6. Juli hierher geholt und die schriftliche Vocation ihm ertheilt. Er wurde den 29. Juli in Breslau examinirt, bald darauf ordinirt, traf den 11. Aug. wieder hier ein und hielt am XII. Sonntage nach Trinit., den 12. Aug. 1742, seine erste Predigt im hiesigen Bethause. —

Nach 88jähriger Unterbrechung war dieses wieder der erste evangel. Gottesdienst, der hier gehalten wurde. Das war ein Tag der Freude, des Lobens und des Dankens für Jung und Alt. Sie konnten sich der innigsten Rührung, ja selbst der Thränen nicht enthalten. Nun hatten sie wieder, was sie so lange vermißt und so schmerzlich entbehrt hatten. —

Die Installation, die unter dem 2. Aug. 1742 dem Pastor prim. Kahl in Hirschberg übertragen worden war, erfolgte erst den 2. Septbr. des gedachten Jahres. Der erste Täufling in diesem Bethause war eine Tochter des Inw. Gottlieb Hentschel. Sie war später an den Kirchvater Joh. Gottfr. Schöbel verheirathet. Das erste Brautpaar war Jungges. Gottlieb Eschörtner und Jungfr. Anna Ros. Külle aus Jannowitz. Das erste Begräbniß die 10jährige Tochter des damaligen Niederbäckers Gottlieb Pöse. —

Eine besondere Wohnung für den Geistlichen war noch nicht vorhanden; es wohnte derselbe anfangs in dem Hause Nr. 182., bis im folgenden Jahre in dem dazu gehörenden Garten die jetzige Pastorenwohnung erbaut wurde, nachdem die vorige um 256 Thlr. zu einem Schulhause angekauft worden war. —

In den ersten Jahren nahmen am hiesigen Gottesdienste mehrere Nachbargemeinden Theil. Die Einwohner von Eichberg, Schildau, Johannisthal, Boberstein, Rohrlach und

Seiffersdorf ließen größtentheils ihre Taufen und Trauungen am hiesigen Orte verrichten, wie die geführten Kirchenbücher nachweisen. —

Nach und nach entstand der Wunsch, das gemiethete Gebäude eigenthümlich zu besitzen, besonders da die Arbeiten auf den obern Böden selbst an Sonntagen die zum Gottesdienst Versammelten oft auf eine unangenehme Weise störten. Die Gemeinde that schon 1752 die erforderlichen Schritte, aber sie erreichte ihre Absicht erst nach vielfachen Schwierigkeiten und bedeutenden Opfern. Das bisher zur Miethe besessene, zum Gottesdienst eingerichtete Niederhofgebäude sammt dem daranstoßenden halben Garten (dem Plaze, auf welchem jetzt die evangel. Schule steht,) wurde für 2000 Gulden rheinisch der Grundherrschaft abgekauft. Doch mußte die Gemeinde sich die Bedingung gefallen lassen, daß die obern Böden bei etwa vorkommenden Nothfällen zur Aufschüttung des herrschaftlichen Getreides ohne Widerrede sollten benutzt werden können. Um dieser lästigen Verbindlichkeit überhoben zu seyn, stellte die Gemeinde am 28. Jan. 1755 einen Revers aus, „daß sie in der sogenannten herrschaftlichen Reitschule gleich über dem Mauerwerk durch das ganze Gebäude hin einen Schuttboden zur Aufschüttung des Getreides ohne die mindeste herrschaftliche Zuthat und ganz auf eigne Kosten herstellen lassen wolle, und daß sie denselben mit starken Spindebrettern belegen, die nöthigen Balken, Rispfen und gemauerten Säulen in gutem Zustande besorgen, auch das Dach, das seit 3 Jahren nicht gedeckt sei, vollends neu decken und alles nach Wunsch der Herrschaft einrichten werde.“

Nachdem von der Kön. Oberamtsregierung die Genehmigung zu der nöthigen Reparatur des Bethauses und zur Verwendung der in der Bethauskasse befindlichen 600 Thlr. erteilt worden war, wurde im Jahre 1756 der Neubau begonnen. Man benutzte zum Theil die alten Mauern, ließ die nach der Straße hin, so wie die Siebelmauer gegen

Morgen zu stehen, (jedoch mit Veränderung der Thüren und Fenster) und setzte, um mehr Raum zu gewinnen, die hintere Mauer weiter hinaus. Noch heute läßt sich im Innern der Kirche die alte, stärkere Mauer von der neuern unterscheiden. Es kostete dieser Bau, der ganz aus eignen Mitteln der Gemeinde, ohne eine Kollekte oder herrschaftl. Unterstützung an Holz und dergl., besritten werden mußte, an baarem Gelde

1843 Thlr. 2 Sgr. 10 Dn.

Man verwendete dazu die in der Bethauskasse befindlichen 602 Thlr. 2 Sgr. 10 Dn. und brachte das Uebrige durch wöchentliche Beiträge bis gegen das Jahr 1776 zusammen. Jeder gab willig und mit Freuden und oft weit mehr, als er zu geben verpflichtet war. —

1758 wurde der Parochialnerus aufgehoben, d. h. die Verpflichtung der Evangelischen, auch an den katholischen Geistlichen die Gebühren für Amtshandlungen und den Decem zu entrichten. Von 1764 an heißen, in Folge einer Kön. Verordnung, die Bethäuser Kirchen. 1763 wurde von den jungen Mannspersonen aus dem Niederdorfe ein gläserner Kronleuchter angeschafft. 1765 wurde die Orgel gebaut, die von Kennern für eine der besten hiesiger Gegend erklärt worden ist, und 1774 die Kirche staffirt. 1778 wurde ein Begräbnißplatz neben derselben eingerichtet. Der damalige Obermüller und Kirchenvorsteher Hoffmann schenkte dazu einen Theil von seinem ihm gehörenden Garten.

Während die Nachbargemeinden aus verschiedenen Ursachen von der hiesigen Kirche sich nach und nach zurückzogen, erklärte 1766 ein Theil der Gemeinde Rohrlach ihren Wunsch, als Gäste an unserm Gottesdienste theilnehmen zu dürfen, und es wurde ihr Gesuch gern bewilligt. Nach ihrem Verhältniß und Vermögen trug sie willig zur Erhaltung der Kirche bei und aus Liebe zum hiesigen Pastor Kühn stellte sie auf ihre Kosten sein Bildniß in hiesiger Kirche auf. Im J. 1792, den XII. p. Trin., beging die hiesige evangel. Gemeinde die 50jährige Jubelfeier des wiedererlangten freien

evangel. Gottesdienstes. Der Zug ging von der Wohnung des Geistlichen in die Kirche. P. Klärner aus Verbisdorf hielt eine kurze Glückwünschungsrede am Altar, auf welche dann die Festpredigt folgte. Die Gemeinde von Rohrlach feierte dieses Fest mit, und wird auch jetzt, obschon sie seit 1799 ein eignes Gotteshaus besitzt, an unsrer Freude nachbarlichen Antheil nehmen. —

Zu den wichtigeren Festen, welche seitdem kirchlich gefeiert worden sind, gehört das Friedensfest nach Beendigung des deutschen Freiheitskampfes im J. 1816, den 16. Jan., ferner das Reformationssfest im J. 1817, den 31. Octbr., zum Andenken an die vor 300 Jahren durch Luther begonnene Kirchenverbesserung, und das Jubelfest der im J. 1530 dem Kaiser zu Augsburg übergebenen Bekenntnisschrift der Evangelischen, Augsburgische Confession genannt, das am 25. Juni 1830 statt gefunden hat. An diesem Tage wurde zugleich die neue Agende in den schlesischen Kirchen eingeführt, welche seitdem bei unserm öffentlichen Gottesdienste im Gebrauch ist.

Nun aber gehen wir dem hundertjährigen Jubelfeste des freien evangel. Gottesdienstes entgegen. Möge dasselbe ebenso mit Freude und Dank gegen Gott und mit Erweckung zu ihm gefälligen Wandel begangen werden, wie dasselbe vor 50 Jahren begangen worden ist! —

Die kirchlichen Personen seit dem Jahre 1742. —

P a s t o r e n.

1. George Heinrich Kühn. Er war geboren den 25. Mai 1718 zu Harpersdorf, wo sein Vater Diakonus war. Nachdem er im väterlichen Hause anfangs von dem dasigen Schullehrer Geisler, dann von dem Candidaten

d. Th. Eschorn unterrichtet worden war, ging er in seinem 16. Jahre auf das Gymnasium zu Görlitz und bezog 4 Jahre später die Universität zu Frankfurt a/D. Er war erst seit einem Jahre von dort zurückgekehrt, als ihn die hiesige Gemeinde zu ihrem Seelsorger beehrte. Am XII p. Trin., den 12. Aug. 1742, hielt er seine Anzugspredigt und wurde am 2. Septbr. d. J. vom Pastor prim. Kahl aus Hirschberg installiert. 37 Jahre lang hat er sein Amt gewissenhaft und mit Treue verwaltet. Lebhaft und thätig war sein Geist, wohlmeinend und redlich sein Herz. Darum besaß er auch die allgemeine Liebe seiner Kirchfinder, die sich kund gab in den Thränen, welche bei seiner Beerdigung geflossen sind. Er starb den 31. März 1779 in einem Alter von 60 Jahren, 10 Monaten und 6 Tagen. Sein Bildniß verdankt unsre Kirche der Gemeinde Rohrlach, die ihn auf ihre Kosten malen ließ. Ihm folgte

2. Friedrich Christlieb Döring, gebürtig von Kamenz in der Oberlausitz. Sein Vater war Pastor prim. daselbst. Nach beendigten Universitätsstudien war er Lehrer im Hause des Kaufmann Ernst Schäfer in Hirschberg. Unter mehreren Probepredigern durch Stimmenmehrheit gewählt erhielt er den 15. Septbr. 1779 die Vocation von der hiesigen Grundherrschaft, dem Freiherrn v. Lilienhoff, und trat am 23. p. Trin., als den 1. Novbr., sein Amt an. Er neigte sich dem Herrnhutismus zu und hielt am hiesigen Orte besondere häusliche Betstunden. Sein Amt verwaltete er mit großem Eifer, vermochte aber dennoch nicht, die ganze Gemeinde für seine religiösen Ansichten zu gewinnen. Die schmerzlichste Erfahrung, die er während seines Aufenthaltes am hiesigen Orte machte, war die, daß sein Bruder, der im Regiment v. Erlach in Schweidnitz stand, wahrscheinlich aus Lebensüberdruß, einen 7jährigen Knaben in einem Gäßchen der Stadt bei hellem Tage ermordete. P. Döring besuchte ihn mehrere Mal, bereitete ihn zum Tode vor und ließ ein Schriftchen drucken: „Daß das Evangelium von

„Jesu, nach Röm. 1, 16, noch immer eine Kraft Gottes sei, die auch die verdorbensten Herzen wieder zurecht bringen und selig machen kann, — erläutert durch das Beispiel seines eignen Bruders Aug. Sal. Döring, und macht die ihm wiederfahrene Gnade zum Preise Gottes öffentlich bekannt Friedr. Christl. Döring, Diener am Evangelium zu Mairwaldau. Jauer 1781. 2. Aufl.“

Im J. 1791 erging an ihn der Ruf nach Lausa bei Dresden, den er für göttlich erkannte und annahm. Am 8. Quasimodogeniti hielt er seine Abschiedspredigt. Auch sein 12jähriges Wirken in hiesiger Gemeinde hat gesegnete Früchte getragen. Seine Gattin, eine Tochter des Kaufmann Baumert in Hirschberg, geliebt und geachtet von allen, welche sie kannten, hat ihre Ruhestätte auf hiesigem Gottesacker gefunden. —

Achtzehn Probeprediger bewarben sich um das durch seinen Abgang erledigte Amt. Unter ihnen erhielt die meisten Stimmen und daher auch die Vocation

3. Johann Gottlob Benjamin Meißner. Sein Vater war Pastor zu Crommenau bei Hirschberg. Geboren den 24. Juni 1766, genoss er den ersten Unterricht von seinem Vater und besuchte 1780 die lateinische Schule zu Hirschberg. Er verließ sie wieder im J. 1786, um in Halle Theologie zu studiren und kehrte an Ostern 1789 von dort ins väterliche Haus zurück. Hier verweilte er, bis er im Aug. 1790 Lehrer und Führer des einzigen Sohnes des Hr. v. Uechtritz auf Hartau wurde. Am Sonntage Reminiscere 1791 hielt er seine Probepredigt hieselbst über Matth. 3, 12., wurde im Mai vocirt, den 10. Juni in Breslau ordinirt und trat mit dem 1. Trinitatissonntage d. J. sein Amt an, nachdem er 2 Tage vorher, an seinem Geburtstage, hier angekommen und mit allgemeiner Liebe empfangen worden war. Diese Liebe hat er mit ins Grab genommen, und sein Andenken bleibt im Segen. 48½ Jahr lang hat er gewirkt mit Eifer und Treue, und das Licht der himmlischen Wahrheit klar und

überzeugend verkündigt. Darum hat er die in ihren Ansichten sich gegenüberstehenden Gemüther versöhnt und der Gemeinde den Frieden wiedergegeben, der bei seinem Amtsantritt immer mehr aus ihrer Mitte zu schwinden drohte. Seine Kräfte dem Amte widmend suchte er für dasselbe sich immer mehr und mehr geschickt zu machen durch fortwährende Kenntnißnahme von allem, was die Wissenschaft Neues erzeugte, und er hatte daher eine Menge von Büchern gesammelt, wie sie selten bei einem einzelnen Manne gefunden wird. — Seine Gattin, eine Tochter des Commerzienraths Schneider aus Hirschberg, verlor er schon früh. Er selbst ging unerwartet zu seinem Frieden ein den 29. Decbr. 1839 in einem Alter von 73 Jahren, 6 Monaten, 5 Tagen. Es überleben ihn nur ein Sohn und 6 Enkelkinder. — Was er Dir gewesen ist, gel. Gemeinde, das weißt Du besser, als es hier der zu sagen vermag, der nie ihn sah. Möge sein Bildniß in unsrer Kirche dazu beitragen, ihn, und was er gewirkt hat, bei Dir in dankbarem Andenken zu erhalten! — Seine Stelle soll nun ersetzt werden

4. Albert Eduard Julius Biedermann. Peterwitz bei Schweidnitz ist sein Geburtsort. In dem Hause des dortigen Geistlichen, des noch heute durch Gottes Kraft rüstig sein Amt verwaltenden, fast 70jährigen Pastors J. Friedr. Gotthelf Biedermann, wurde er den 18. Febr. 1809 geboren. Der Himmel wollte also, daß er, gleich wie seine Vorgänger im Amte, der Sohn eines Geistlichen sein sollte. Seine Mutter ist Caroline geb. Neugebauer, ebenfalls eines Geistlichen Tochter. Der Vater übernahm die Erziehung und den Unterricht seines erstgeborenen Sohnes selbst, brachte den 15jährigen in die oberste Klasse des Gymnasii zu Schweidnitz und ließ denselben 3 Jahre darauf die Universität Breslau beziehen. 21 Jahre alt kehrte der Letztere ins väterliche Haus zurück, übernahm dann in Marrdorf am Zobtenberge eine Hauslehrerstelle, die er aber nach einem Jahre wieder verließ. Nicht lange darauf trat er in gleiche Ver-

hältnisse in dem unweit davon gelegenen Rankau, wo er fast 6 Jahre sich aufhielt, bis er endlich durch den plötzlich erfolgten Tod des Familienvaters genöthigt wurde, die liebgewordene Stellung zu verlassen. Dies geschah im Juli 1839. Von dieser Zeit an weilte er zu Rohnstock im Hause des Hr. P. Meißner, Ritters des rothen Adlerordens, der im Laufe dieses Jahres sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hat, um ihm bei gestörter Gesundheit in der Verwaltung seines Amtes behilflich zu sein. Mit Freuden denkt Verfasser der Liebe, die er dort erfuhr, und des Gewinnes, den er ein Jahr hindurch für den gewählten Beruf gezogen hat. Von dort aus hielt er am 23. Febr. 1840 (S. Sexagesima), als der erste unter 6 Bewerbern, die ihm gnädigst bewilligte Probepredigt über das Evangelium vom Säemann, und in Folge derselben fiel ihm in der am 10. Mai abgehaltenen Wahl die Mehrzahl der Stimmen zu. Nachdem die Vocation ihm ertheilt und die Ordination am 14. Aug. in Breslau vollzogen war, zog er den 26. ej. in hiesiger Gemeinde ein, freudig und unter vielfachen, ihm unvergeßlichen Beweisen der Liebe auf das Feierlichste von ihr eingeholt und empfangen. Den 30. Aug. (XI p. Trin.) wurde er vom Hr. Sup. Freier in sein Amt eingewiesen, worauf er seine Antrittspredigt über 1. Cor. 3, 9 hielt. Möge Deine Liebe ihm bleiben, geliebte Gemeinde, möge Gottes Gnade sein Wirken in Deiner Mitte segnen! das ist sein Wunsch, das seine Bitte. —

Cantoren und Organisten.

Es waren dies dieselben, welche das Amt des Lehrers an der Schule bekleideten, daher sind ihre Namen dort zu finden, wo von der Schule die Rede ist. —

Kirchenvorsteher.

Bei der Einrichtung des Bethauses im J. 1742:

Joh. George Lehmann, Gottfried Hoffmann, Hans Christoph Thäslar, Joh. George Maimwald.

Beim Jubelfest im J. 1792: Joh. Gottlieb Härtel, Sigismund Hoffmann, Joh. Christoph Maimwald, Johann Gottfried Seliger. — *)

Gegenwärtig, beim hundertjährigen Jubelfest: Hr. Christian Gottlieb Härtel, Gasthofbesitzer; Johann Gottlieb Friedrich, Müller-Mstr.; Johann Benjamin Geisler, Freistellbesitzer; Johann George Hoferichter, Tischler-Mstr.

Als Kirchenväter versehen den Glöcknerdienst im J. 1792: Joh. Gottlieb Kirchner und Joh. Gottfried Schöbel, und gegenwärtig versehen denselben: Christian Gottlieb Lehmgrübner und Joh. Christian Neugebauer.

Bälgetreter ist Friedrich Benjamin Seliger.

Angabe

der seit Wiederherstellung des öffentlichen evangelischen Gottesdienstes
Getauften, Getrauten und Beerdigten.

Vom 12. August 1742 bis zum 12. August 1792 wurden
getauft 3093 Kinder,
getraut 707 Paare,
beerdigt 2315 Personen.

*) An die Stelle der Abgehenden traten 1795 Chr. Glieb. Ullmann. 1799 J. Glob. Erner. 1804 J. Glob. Gräbel. 1806 J. Gfr. Raupach. 1817 Chr. Glieb. Härtel. 1819 J. Gfr. Beier. 1822 J. Glieb. Friedrich. 1831 J. Gg. Hoferichter und Chr. Benj. Geisler. —

Vom 12. August 1792 bis zum 9. August 1842 waren

im Jahre	Tau- fen.	Trau- ungen.	Beer- digung- en.	im Jahre	Tau- fen.	Trau- ungen.	Beer- digung- en.
1792	21	1	12	1818	34	13	43
1793	58	18	53	1819	44	5	34
1794	58	13	45	1820	41	12	36
1795	62	12	35	1821	48	16	29
1796	62	19	48	1822	40	6	31
1797	59	13	40	1823	50	6	42
1798	57	12	45	1824	46	7	27
1799	72	11	57	1825	44	5	23
1800	49	10	56	1826	33	9	52
1801	47	15	46	1827	36	9	26
1802	53	16	41	1828	31	4	21
1803	55	5	50	1829	28	9	34
1804	51	11	48	1830	25	8	37
1805	50	10	49	1831	38	8	40
1806	38	7	68	1832	32	11	37
1807	57	11	64	1833	32	13	38
1808	50	5	73	1834	45	15	32
1809	41	9	35	1835	42	7	26
1810	41	12	47	1836	33	12	34
1811	45	12	51	1837	42	8	44
1812	51	16	26	1838	30	9	30
1813	49	7	49	1839	27	15	38
1814	48	12	50	1840	46	8	35
1815	40	10	46	1841	38	9	29
1816	51	13	33	1842	16	6	28
1817	42	10	29				

Summa: 2228 Taufen, 520 Trauungen,
2042 Beerbigungen.

Am 25. Januar 1841 feierten Gabriel Herrmann und Anna Rosina geb. Stunpe das 50jährige Ehejubiläum.

Die Zahl der Communicanten läßt sich erst seit dem Anfange des Jahres 1840 angeben. Es feierten das heilige Abendmahl im J. 1840 . 990 Personen.

„ „ 1841 . 1399 „
bis zum 9. August 1842 . 773 „

Wohlthäter der Kirche.

Welche Opfer die hiesige Gemeinde aus Liebe zu ihrem Gotteshause in den ersten 50 Jahren gebracht hat, ist im Vorhergehenden erwähnt worden. Auch in der folgenden Zeit hat es der Kirche nicht an Freunden gefehlt, welche auf mancherlei Weise sich wohlthätig gegen sie bewiesen. So schenkte im J. 1805 Mar. Ros. Gräbel 4 Thlr. und im J. 1808 Joh. Sig. Hoffmann 100 Thlr. Am Friedensfeste 1816 wurde durch freiwillige Beiträge ein zweiter Kronleuchter für ungefähr 80 Thlr. angeschafft. Im J. 1832 verehrte die damalige Grundherrin, Frau Reichsgräfin v. Schaffgotsch, geb. Gräfin v. Zieten, unserer Kirche einen werthvollen, gestickten Klingelbeutel mit silberner Platte. Auch schenkte der Kirchenvorsteher Hoferichter Luthers Bildniß in schwarzem Rahmen. 1836 kamen durch freiwillige Beiträge von den Jünglingen und Jungfrauen 20 Thlr. zusammen zur Anschaffung neuer Musik-Instrumente. 1837 ließen einige Frauen eine neue Taufsteinbekleidung von rothem Merino anfertigen. 1838 schenkte Hr. P. Meißner 140 Thlr. zur Reparatur der Orgel. Die erwachsene Jugend besorgte eine blautuchne Altarbekleidung mit gelben, seidnen Frangen. Ebenso wurden 2 Altartücher mit Frangen geschenkt. — Im J. 1840 erhielt die Kirche das Bildniß des Hr. P. Meißners von dessen Erben, und von Fräulein Emilie Koch 2 Blumen-

bouquets. Bei der Wiederbesetzung des erledigten Pastorates veranstalteten die Junggesellen und Jungfrauen eine Sammlung, von welcher eine blautuchne Kanzelbekleidung mit gelbleidenen Frangen und eine rothtuchne mit goldnen Frangen angeschafft werden konnte. Die Gemeinde gab dem Innern des Pfarrhauses eine freundlichere Gestalt und deckte einen Theil der Kosten durch einen Zuschuß von 15 Thlr. Die Frau Gemahlin des Hr. Collators, Frau Reichsgräfin v. Schaffgotsch, schenkte zwei schöne, gläserne Blumenvasen auf den Altar mit künstlichen Blumen. (Außerdem wurde dem antretenden Geistlichen von den Schulkindern eine schön gebundene Bibel, ferner eine durch freiwillige Beiträge besorgte Reverende überreicht und von einigen Frauen ein halbes Duzend Rohrstühle zum Geschenk gemacht.) —

Ganz besonders aber hat sich in der letzten Zeit die Liebe der Gemeinde zu ihrem Gotteshause kund gegeben. Das sämtliche Dach der Kirche wurde neu gedeckt. Die Kosten betragen über 230 Thlr., und werden von der Gemeinde bestritten. Zur angemessenen innern und äußern Ausschmückung der Kirche veranstaltete auf den Wunsch der Gemeinde der gegenwärtige Pastor im Decbr. v. J. eine Sammlung von Haus zu Haus. Selbst der Vermiste wollte nicht zurückbleiben, wo es dem lieben Gotteshause galt. Mancher von ihnen gab weit über seine Kräfte, und so ist mit den nachträglichen Gaben bis zum heutigen Tage die, wenn man die Vermögensumstände der hiesigen Gemeinde berücksichtigt, bedeutend zu nennende Summe von 122 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. zusammengekommen. Diese Summe wurde noch vermehrt durch ein Geschenk des Hr. Reichsgrafen Em. v. Schaffgotsch, sowie dessen Frau Gemahlin. Auch einige Auswärtige haben unaufgefordert und aus eigenem Antriebe die Kirche beschenkt, z. B. Fr. L. in Schm., Bauergutsbesitzer Schubert und Gerichtsscholz Hoffmann in Schildau, Fr. Schenk. Feige in Eichberg, Fr. Tschörtner in Rudelsdorf, Schenkwrth Liebig in Boberröhrsdorf, Schmiede-Mstr.

Schubert in Grunau, W. in E., Fr. Brauer-Mstr. Dorn in Friedeberg und Fr. Brauer-Mstr. Werner in Uebelsdorf.

Ferner gab der Großgärtner Dreßler 7 Thlr. und der Bauergutsbesitzer Preuß und dessen Frau 10 Thlr. zur Anschaffung einer Kanzelbekleidung von grünem Halbsammet mit goldenen Frangen. Eine gleiche Altarbekleidung konnte besorgt werden durch die Beiträge der Fr. Amtm. Märker, Schmiede-Mstr. Ullmann, Gastw. Zul. Tschörtner, Brauer-Mstr. Päßold, Müller-Mstr. Friedrich, Fleischer-Mstr. Tschörtner, Müller-Mstr. Ernrich, Tischler-Mstr. Hoferichter, Zolleinehm. Conrad, Kunstgärtner Krause, Bauergutsbes. B. Mairwald, Gerichtsgeschw. Mairwald und Schwedler, Freistellbes. A. R. Wiesner und Thiem, Korbm. Rose und Büttner und des Hr. Förster Förster. —

Eine anderweitige Sammlung kam zu Stande durch die Beiträge der Igfr. Paul. Tschörtner, Paul. und Wilh. Friedrich, Emil. Rother, Zul. Thiem, Zul. Mairwald, Zul. Beier, Keul, Roselt, B. Mairwald, Erner, und der Fr. Cantor Geisler, Rother, Zul. Tschörtner, Simon, Hinkel, Kirchner, B. Thiem, Gottwald, Erner, F. E. Friebe, M. R. Beier, Chr. Beier, B. Dittrich, Keul, Weber Beier, Schmidt, Herrmann, Hoffmann, Kirchner, Friebe, Thiel, Sauer, Dittrich und Kirchner. Davon wurde der neue Einband der großen Altarbibel und die neuen Polster um den Altar besorgt. —

Bei einer vom Hr. Cantor Geisler veranstalteten Sammlung zu neuen musikalischen Instrumenten trugen die Junggesellen und Jungfrauen über 40 Thlr. zusammen, und es konnte dafür ein Chor schöner Posaunen angekauft werden. —

Außerdem schafften die Junggesellen eine rothtuchne Subelfahne und die Jungfrauen gaben Beiträge zu einem Teppich für den Altar. Die Namen aller dieser Geber hier zu nennen, würde des Raumes zu viel erfordern, daher bleiben sie unerwähnt, wie die von drei andern, die

nicht genannt zu sein wünschen. Das Verzeichniß ihrer Namen wird im Kirchenarchiv aufbewahrt. — Der Kirchenvorsteher Müller-Mstr. Friedrich, hat sich bei den Arbeiten an der Kirche vielen Mühwaltungen bereitwillig unterzogen. —

So haben sich alle ohne Unterschied beeifert, es zu bezeugen, daß die Kirche ihnen lieb und theuer ist. Mit Freuden füge ich aber noch hinzu, daß selbst mehrere unsrer katholischen Glaubensbrüder ihre freiwilligen Beiträge angeboten haben, sowie auch die katholischen Wirthe die von ihnen zu leistenden Handdienste bei den Arbeiten an unsrer Kirche unweigerlich geleistet haben. Es ist dies ein schöner Beweis des wahrhaft christlichen Sinnes und der Eintracht, welche seit langen Jahren zwischen den beiden Confessionsverwandten besteht. Möge diese Eintracht und dieser Frieden nimmer gestört werden und von unsrer Gemeinde stets gelten das Wort des Herrn: Daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe habt unter einander! —

Die alte Kirche seit 1654.

Es scheint hier der geeignete Ort zu sein, noch Einiges über die alte hiesige Kirche hinzuzufügen. Sie war am 28. Februar 1654 dem Pfarrer Christoph Hubrig aus Hirschberg zu katholischem Gottesdienste übergeben worden. Seitdem wurde dieser Gottesdienst in ihr regelmäßig von den Hirschberger Geistlichen abgehalten; doch ist die Kirche eine Mutterkirche geblieben. — Zu Anfang des Jahres 1707 brannte der Thurm und das Dach der Kirche ab und die Glocken zerschmolzen. Den 8. October aber konnte, da das Mauerwerk stehen geblieben war, der Knopf wieder aufgesetzt werden. Eine in ihm niedergelegte Schrift äußerte unter Anderm: „Es ist Jehund Hoffnung, daß wir durch Hilfe des Königs von Schweden diese Kirche wieder auf unsre Seite, als evangelische Christen, bekommen.“ Unterzeichnet sind Abraham Siebenhaar, Gerichtscholz und die Gerichtsgeschworenen. —

Im J. 1754 wurde der Thurm reparirt und eine Inschrift in den Knopf gelegt. Von den jetzigen Glocken sind die beiden größeren im Jahre 1786, und die kleinere im J. 1827 in der Siefert'schen Glockengießerei in Hirschberg umgegossen worden.

Pfarrer an dieser Kirche ist seit 24 Jahren der Hochwürdige Hr. Franz Hornig, Stadtpfarrer in Hirschberg. Als Cantor fungirt der katholische Schullehrer Herr Scholz, der zugleich Gerichtschreiber ist.

Die Schule.

Mit der Erlaubniß, ein Bethaus einzurichten, war auch die zu einer Schule verbunden. Man richtete, nachdem im J. 1743 eine neue Predigerwohnung erbaut worden war, das vom Pastor bisher bewohnte Haus Nr. 182 zur Schule ein. Doch als später der Raum für die wachsende Menge der Kinder nicht mehr ausreichen wollte, verkaufte man 1780 das Gebäude und erbaute die jetzige massive Schule in dem früher dem Geistlichen zur Benutzung übergebenen Garten. Der damalige Grundherr, Herr v. Lilienhoff, schenkte freiwillig alles dazu erforderliche Holz, aus dem Kirchenarar wurde eine nicht mehr anzugebende Summe bewilligt, und das Uebrige durch Beiträge der Gemeindeglieder aufgebracht. Jeder Bauer, Gärtner und Häusler gab 5 Thlr. 10 Sgr., jeder Einwohner 2 Thlr. 20 Sgr. —

Lehrer an der Schule.

Den ersten brachte Pastor Kühn am 11. August 1742 mit sich. Er hieß

1) Christian Fiebiger, und war zu Pilgramsdorf, wo sein Vater Freihäusler und Fleischhauer war, den 3. Mai 1708 geboren. Er verwaltete sein Amt mit vieler Treue 35 Jahre lang und starb den 14. Februar 1777. Ihm folgte

2) Heinrich Gottlieb Fiebiger, geboren 1741. Nachdem derselbe 1½ Jahr im Waisenhaus zu Bunzlau sich aufgehalten hatte, wurde er Gehilfe seines Bruders in Arnsdorf bei Schmiedeberg, unterstützte dann vom Jahre 1762 an seinen Vater am hiesigen Orte und bekleidete nach dem Tode desselben das hiesige Schul- und Cantoramts bis zum 30. April 1794. An seine Stelle trat den 11. Septbr. 1794

3) Johann Gottfried Beier, welcher vorher in Erdmannsdorf, dann in Lomnitz und zuletzt in Petersdorf Schulgehilfe gewesen war. Er war geboren den 24. October 1760 zu Kroisch. Nach einer 40jährigen treuen Amtsführung legte er 1835, durch Krankheit bewogen, sein Amt nieder und es wurde dasselbe mit Zustimmung der Gemeinde von dem Herrn Patron der Schule dem bisherigen Schulgehilfen

4) Johann Carl Wilhelm Geißler übertragen. Derselbe ist geboren den 10. Mai 1809 am hiesigen Orte, wo seine Eltern noch leben, war im Seminar zu Breslau von 1828 bis 1831 und erhielt am 29. December 1835 die Vocation. Er ist ein tüchtiger Schulmann und läßt sich sowohl den Unterricht, als auch die Besorgung der kirchlichen Musik sehr angelegen sein.

Einen recht brauchbaren Gehilfen hat er an dem Adjunkten Johann Friedrich Dpiß, geb. den 16. December 1815 zu Verbisdorf. —

Schulvorsteher.

Früher waren die Kirchenvorsteher zugleich auch Vorsteher der Schule. Später bekleideten dies Amt Christ. Gottl. Felsmann und Chr. Gottl. Ullmann. — Nach 1813 Christ. Melchior Rüffer, Gerichtsscholz; Christ. Gottlieb Felsmann, Joh. Gottlieb Hampel und Friedr. Benj. Seliger. Von 1819 an Richter Geißler, Polizeischolz Mairwald und die beiden Gerichtsgeschworenen Mairwald und Linke.

Gegenwärtig besteht der Schulvorstand aus dem Gerichts-

scholzen Carl Brauner, Gerichtsgeschw. Sigism. Mairwald und Getreidehändler Jonath. Friedrich.

Wohlthäter der Schule.

Der Gärtner Neugebauer schenkte 1820 zehn Thlr. Ebenso schenkte im J. 1830 ein Ungenannter 7 Thlr. und 1834 ein anderer 10 Thlr. Mehrere Gemeindeglieder brachten 1837 zur Vertäfelung der Adjunkten-Stube 10 Thlr. zusammen. Der in Hirschberg verstorbene Dr. Heinrich bestimmte 1839 ein Legat von 40 Thlr. für hiesige arme Schulkinder, und ebenso vermachte der Ende December 1839 hieselbst verstorbene P. Meißner 50 Thlr. zur Anschaffung von Bibeln u. für fleißige, arme Schulkinder. — Auch hat der Herr Patron, Reichsgraf Em. v. Schaffgotsch, viele Jahre hindurch sich durch Bekleidung armer Schulkinder und durch verschiedene Unterstützung und Ermunterung zum Fleiße als Wohlthäter der Schule bewiesen. Diesen edlen Gebern allen sei hiermit öffentlich der wohlverdiente Dank abgestattet. —

Berichtigung. Zu Seite 16 ist zu bemerken, daß Mairwald schon an Johanni 1832 durch Kauf an Herrn Em. Reichsgrafen v. Schaffgotsch gekommen ist.

Seite 17 ist in der Reihe der früheren Gerichtsscholzen ausgelassen: Christian Gottlieb Mairwald bis 1838.

Festordnung.

Am Vorabend wird das Fest von 7 Uhr an ¼ Stunde lang mit allen Glocken eingeläutet. Hierauf findet ein Abendgesang vor der Kirche statt.

Am Festtage selbst wird wiederum von 6¼ bis 7 Uhr, und dann von 7½ bis 8 Uhr mit allen Glocken geläutet. Die Theil-

nehmer an der Jubelfeier sammeln sich vor der Kirche, die Kirchen- und Schulvorsteher und die Gerichte in der Pfarrwohnung. Sobald die Glocken schweigen, wird das Lied Nr. 1. gesungen. Nach Beendigung desselben setzt sich der Zug, um die Gemeinde von Rohrlach zu empfangen, in folgender Ordnung in Bewegung:

- 1) die zur Erhaltung der Ordnung bestimmten Männer mit ihrer Fahne;
- 2) die Schulkinder, und zwar zuerst die Mädchen, dann die Knaben;
- 3) die Lehrer;
- 4) die Jungfrauen;
- 5) die Junggesellen mit ihrer Jubelfahne;
- 6) das Musikchor;
- 7) die Kirchenvorsteher;
- 8) die Geistlichen mit der Grundherrschaft;
- 9) die Ortsgerichte;
- 10) die, welche das 50jährige Jubelfest gefeiert haben.
- 11) die übrigen männlichen und weiblichen Gemeindeglieder.

Wenn die beiden Gemeinden zusammentreffen, werden einige Worte der Begrüßung an die Festgenossen von Rohrlach gerichtet. — Dann treten die Mädchen von Rohrlach, das Musikchor an ihrer Spitze, vor die Mädchen von Maiwaldau, die Knaben vor die Knaben u. s. w. Das Lied Nr. 3. wird angestimmt. Ist der Zug an der Thüre der Kirche angekommen, so wird diese unter dem Gesange von Nr. 5. geöffnet und es findet sogleich der Opfergang statt. Die Schulkinder gehen durch die Sacristei und verlassen die Kirche. Die Jungfrauen gehen um den Altar in die ihnen anzuweisenden Plätze rechts; die Junggesellen in die Plätze links. Die Frauen nehmen die Sitze in den Seitenlogen ein. Die Mannspersonen gehen auf die obere Chöre. Die Grundherrschaft, die Geistlichen, die Kirchen- und Schulvorsteher und die Gerichtspersonen nehmen vor dem Altar Platz. —

Nach Beendigung des Opferganges folgt:

- 1) Intonation und Lied Nr. 6;
- 2) Liturgie;
- 3) Festmusik;
- 4) Gebet des Herrn P. Bürgel aus Rohrlach;
- 5) Hauptlied Nr. 8;
- 6) Festpredigt;
- 7) Männergesang Nr. 10;
- 8) Präfation und Segen, vom Hrn. P. Behnisch aus Seiffersdorf gesungen;
- 9) Schlußlied Nr. 11. —

Gott nehme unsre Freudenlieder wohlgefällig auf und sein Segen sei mit uns Allen! Amen.

Lieder

zur Feier des Jubelfestes. —

Nr. 1.

Auf dem Kirchplatze.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte u.

1. Dir, Gott, Dir will ich fröhlich singen, Dir, dessen Freude Wohlthat ist; Dir will ich Dank und Ehre bringen, Dir, der Du gut und freundlich bist. Ja, Gott, Du bist ganz Gnad' und Treu', gieb, daß mein Herz ganz Freude sei.
2. Dir will ich fernerhin vertrauen, denn du hast mir stets wohlgethan; ich will mit Glauben auf Dich schauen, schau mich mit Vaterblicken an. So geh' ich ruhig durch die Zeit und fröhlich in die Ewigkeit.

Nr. 2.

**Während des Zuges zum Empfange der
Gemeinde von Rohrlach.**

1. Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut, dem Vater
aller Güte, dem Gott, der alle Wunder thut, dem Gott,
der mein Gemüthe mit seinem reichen Trost erfüllt, dem
Gott, der allen Jammer stillt. Gebt unserm Gott die Ehre!

2. Es danket Dir des Himmels Heer, o Herrscher aller
Thronen, und die auf Erden, Luft und Meer in Deinem
Schatten wohnen, die preisen Deine Schöpfermacht, die
Alles, Alles wohl bedacht. Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Ich rief zum Herrn in meiner Noth: Ach Gott, er-
hör' mein Schreien! Da half mein Retter mir vom Tod'
und ließ mir Trost gedeihen. Drum dank' ich, Gott, ich
danke Dir! Ach danket, danket Gott mit mir! Gebt
unserm Gott die Ehre!

4. Gott ist uns nah, hat je sich nicht von seinem Volk
geschieden. Er ist der Frommen Zuversicht, ihr Segen, Heil
und Frieden. Mit Vaterhänden leitet er die Seinen lieb-
reich hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Wenn Hilfe nicht mehr nützen kann, die uns die
Welt erzeiget, so hilft, der ewig helfen kann, der Schöpfer
selbst und neiget die Wateraugen denen zu, die sonst nir-
gends finden Ruh. Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Ich will mein ganzes Leben lang, o Gott, Dich
freudig ehren; man soll, Gott, Deinen Lobgesang an allen
Orten hören; mein Geist und Leib erhebet Dich, mein gan-
zes Herz erfreuet sich. Gebt unserm Gott die Ehre!

7. Ihr, die ihr Christi Namen nennt, gebt unserm Gott
die Ehre! Ihr, die ihr Gottes Macht bekennet, gebt unserm
Gott die Ehre! Die falschen Götzen macht zu Spott, der
Herr ist Gott, der Herr ist Gott. Gebt unserm Gott die Ehre!

(Bei der Begegnung.) 8. Kommt, laßt uns vor sein
Angezicht mit froher Ehrfurcht dringen, bezahlt die gelobte

Pflicht und laßt uns fröhlich singen: Der Herr hat Alles
wohl bedacht, der Herr hat Alles wohl gemacht. Gebt un-
serm Gott die Ehre!

Nr. 3. a.

Während des Zuges zur Kirche.

1. Ein' veste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr
und Waffen; er hilft uns frei aus aller Noth, die uns jezt
hat betroffen. Der alte, böse Feind mit Ernst er's jezt
meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist;
auf Erden ist nicht seines Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar
bald verloren. Es streitet für uns der rechte Mann, den
Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt:
Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt'n
uns ganz verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie
sau'r er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er
ist gericht't; ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank
dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem
Geist und Gaben. Nehm'n sie uns den Leib, Gut, Ehr',
Kind und Weib; laß fahren dahin! Sie habens kein'n Ge-
winn. Das Reich Gott's muß uns bleiben. —

Nr. 4. b.

1. Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die
Hölle wüthen; er, der zur Rechten Gottes sitzt, hat Macht,
ihr zu gebieten. Er ist mit Hilfe nah; wenn er gebeut,
stehts da. Er schützt seinen Ruhm und hält das Christen-
thum; mag doch die Hölle wüthen.

2. Der Frevler mag die Wahrheit schmähn, uns kann er sie nicht rauben. Der Unchrist mag ihr widerstehn, wir halten fest am Glauben. Gelobt sei Jesus Christ! wer hier sein Jünger ist, sein Wort von Herzen hält, dem kann die ganze Welt die Seligkeit nicht rauben! —

3. Auf, Christen, die ihr ihm vertraut, laßt euch kein Drohn erschrecken! Der Gott, der von dem Himmel schaut, wird uns gewiß bedecken. Der Herr, der starke Gott, hält über sein Gebot, giebt uns Geduld in Noth, und Kraft und Muth im Tod; was will uns denn erschrecken? —

Ar. 5.

Beim Oeffnen der Kirche.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden 1c.

Thut mir auf, die schöne Pforte, führet mich in Zion ein! Ach, wie wird an diesem Orte, meine Seele fröhlich sein! Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht! —

Opfergang zum Besten der Kirche.

Ar. 6.

Anfangslied.

1. Allein Gott in der Höh' sei Ehr', und Dank für seine Gnade! Uns drückt der Sünde Fluch nicht mehr, geheilt ist unser Schade. Er, der uns seinen Frieden gab, blickt auf die Erde nun herab mit Lieb und Wohlgefallen.

2. Ja, Vater, wir erheben Dich mit freudigem Gemüthe; Du herrschest unveränderlich mit Weisheit und mit Güte! Unendlich groß ist Deine Macht, und stets geschieht, was Du bedacht; wohl uns, daß Du regierest.

3. O Jesu Christe, Gottes Sohn! Dich, seinen Eingebornen, Dich sandte Gott vom Himmelsthron zur Rettung

der Verlorenen. Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott, hilf uns im Leben und im Tod, erbarm' Dich unser Aller!

4. O heil'ger Geist, du Geist von Gott! erleuchte, besse, tröste, die Jesus Christ durch seinen Tod von Sünd' und Tod erlöste! Auf deinen Beistand trauen wir; verlaß uns nicht, so sind wir hier und dort auf ewig selig!

E i t u r g i e.

Ar. 7.

Text zur Fest-Musik.

Chor.

Herr, unser Gott, wir preisen Dich mit dankendem Gemüthe. Du herrschest unveränderlich mit Weisheit und mit Güte; Du theilest Deinen Segen aus auf unser Land, auf jedes Haus; Ja, du bist Allen gütig. —

Choral.

Das Heil, in Wahrheit und im Geist den Höchsten anzusehen, den Alles, was empfindet, preist, den reine Seelen sehen; dem wir uns auf der ebenen Bahn des frommen Glaubens selig nahn, das hat Gott uns bewahret.

Recitativ.

Drum nimm den Dank für Lehr' und Tempel, wo heut vor hundert Jahren schon Dein göttlich Wort hier tönte. Du schütest gnädig dieses Heiligthum vor drohender Gefahr. O schütz' es ferner uns zum Heil! Wir bringen fröhlich, dankersüß, auch fernerhin Dir unser Herz zum Opfer dar.

Terzett.

O wohl dem Lande, wo der Geist des Christenthums regieret; wo Jeder Dich, o Vater, preist und sich mit Treue zieret; wo nie die Bürgertreue flieht, und Keiner sich der Pflicht entzieht, Gemeinwohl zu befördern.

Recitativ.

Ja, wohl dem Menschen, der sich auf Gott verläßt,
und nicht auf eigne Stärke trohet; denn, wen nicht Gott,
der Herr, beschützt und führet, des Thun ist ganz vergebens.
Nur er verleiht Segen, Glück und Heil, verleiht sie denen,
die ihn treu verehren, und kindlich ihre Herzen zu ihm kehren.

Choral.

Erhalt uns in der Wahrheit, gib ewigliche Freiheit, zu
preisen Deinen Namen durch Jesum Christum. Amen.

Schlußchor.

Singt Lob dem Herrn, der uns beschützt, denn seine
Güte währet ewig. Du bist allmächtig, Herr, Du, unsrer
Väter Gott!

Solo.

Du gründest den Erdball auf sich selber; den Himmel
nahmst Du, Herr, zu Deiner Füße Schemmel. Du siehst
die Erde an, sie bebt! Du rührst die Berge an, sie
rauchen! —

Männergesang.

Unsre Kirche und unser Vaterland, unsern König und
unsre Obrigkeit schütze Herr! und segnend walte über ihnen!

Fuge.

Singt Lob dem Herrn, der uns beschützt; denn seine
Güte währet ewig! —

Gebet des Hr. P. Bürgel aus Rohrlach.

Nr. 8.

Hauptlied.

Mel.: Wie schön leuchtet der Morgenstern 2c.

1. Komm, komm, du Licht in Gottespracht, den Tag,
den uns der Herr gemacht, mit deinem Glanz zu weihen!
Weß auf, was schläft in dunkler Haft! Zünd' an der

rechten Andacht Kraft, uns heil'gen Schmuck zu leihen!
Frühe ziehe uns nach oben, den zu loben, der allmächtig
Sonnen lenket, groß und prächtig!

2. O seht! im hellen Glanze steht die Kirche Christi
hoch erhöht; ihr Hoffen ist geschehen. Viel Könige, Pro-
pheten viel, sahn harrend auf nach solchem Ziel, und ha-
bens nicht gesehen. Selig, selig, die da sehen auf den
Höhen und im Thale Lebenslicht von Gottes Strahle! —

3. Es stritt mit Macht die Finsterniß; die Erde bebt,
der Vorhang riß, da siegt' das Licht vom Morgen.
Jahrhunderte sind schon entflohn, manch Reich gestürzt und
mancher Thron: die Kirche steht geborgen. Jesus Christus,
gestern, heute, und in weite Ewigkeiten! Eilt, sein Lob
heut' auszubreiten!

4. Tag, den uns Gott erscheinen läßt, dich grüßt, in
Lieb' und Glauben fest, die heilige Gemeinde, die kämpfend
noch hienieden geht, die triumphirend droben steht; es ist ja
doch nur Eine! Ein Wort, Ein Hort! Jauchzt, Ver-
klärte! jauchz', o Erde, seinem Namen: heilig, heilig, hei-
lig! Amen.

P r e d i g t.

Nr. 9.

Unter der Predigt.

Mel.: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut 2c.

1. Herr, unser Gott, wir flehn zu Dir um Deines
Geistes Stärke: Erhebe ganz das Herz zu Dir, daß es mit
Freuden merke, wie Du uns als ein Vater liebst und ewig
Heil und Segen giebst an dieser heil'gen Stätte.

2. Sieh, daß wir mit erfreutem Sinn heut' Deine
Huld erwägen, und wie Du uns von Anbeginn beschirmt hast
allerwegen. Zieh' unser Herz zu Dir hinan, daß wir vor
Dir des Lebens Bahn in Lieb' und Dank durchwandeln!

Ar. 10.

Nach der Predigt.

Männergesang.

Herr, unser Gott! wie groß bist Du! Wie herrlich
ist Dein Name! Dich preist der Himmel jauchzend Chor,
aus allen Landen steigt Dir Lob und Dank empor. —

Präfatation und Segen, vom Hr. P. Behnisch
aus Seiffersdorf gesungen.

Ar. 11.

Schluslied.

(Von der Gemeinde stehend gesungen.)

1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und
Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden;
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel
zu gut und noch jegund gethan.

2. Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben ein
immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben, und uns in
seiner Gnab' erhalten fort und fort, und uns aus aller
Noth erlösen hier und dort.

3. Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater und dem
Sohne, und dem heiligen Geist im hohen Himmelsthron!
Lob dem dreiein'gen Gott, wie er im Anfang war, und ist
und bleiben wird jegund und immerdar. —



KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT

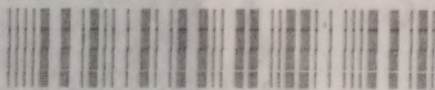


500,-

E * 118984

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5653 S



001-005653-00-0

